

Abonnementspreis:

Vierteljährlich für Dez 1 Mt. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 Mt. 92 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage

Druck und Verlag von S. Chr. Sommer, Diez und Gms.

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Klezameile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 34. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 99

Diez, Mittwoch den 29. April 1914

20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Französische Belagerungsübungen.

Während wir in den Kriegen Friedrichs des Großen die Festungen und besetzten Plätze eine große Rolle spielen sehen, mit deren Fall ganze Landstriche und Provinzen in die unbesetzte Machtphäre des Siegers fielen, ging in den folgenden Jahrzehnten ihre Bedeutung immer mehr zurück. Die wenig rühmliche Art, mit der nach dem Zusammenbruche bei Jena und Auerstädt die meisten preussischen Festungen in die Hände der Franzosen fielen und sich somit als ganz nutzlos erwiesen, konnte durch die noch so tapfere Verteidigung von Kolberg, Graudenz und Cosel nicht wett gemacht werden, und schon in den weiteren napoleonischen Kriegen sehen wir den Kampf um Festungen gegen die Kämpfe in offener Feldschlacht fast ganz zurücktreten. Erst die neuesten Kriege haben wieder gezeigt, welchen Einfluß starke Festungen oder auch nur besetzte mit den Mitteln des Feldheeres hergestellte Feldstellungen auf den Gang der kriegerischen Ereignisse haben können. Aus diesem Grunde hat denn auch Frankreich an seiner Ostgrenze eine Reihe von Festungen und besetzten Plätzen angelegt, von denen Toul und Epinal, dem jetzt bei den Franzosen alles beherrschenden Geiste der Offensive entsprechend, zunächst als die Hauptstützpunkte für einen französischen Angriff gegen Deutschland gedacht sind. Aber auch für die Verteidigung ist besonders Epinal sehr wichtig, weil es zwei von Deutschland nach Frankreich führende wichtige Straßen, die von Straßburg und Schirmeck, sperrt.

Hier bei Epinal findet nun, um eine praktische Probe auf die theoretischen Erfahrungen zu machen, in diesem Jahre eine große Belagerungsübung statt, die der Oberkommandierende der Armee, der General Joffre, persönlich zu leiten die Absicht hat. Die Übungsdauer ist, ungerechnet die Tage, die zur Vorbereitung gebraucht werden, auf 12 Tage festgesetzt. Beide Parteien werden natürlich mit allen technischen Hilfsmitteln, die die moderne Kriegführung verlangt, ausgerüstet sein. Voraussetzlich wird sich der Angriff, der bis zum letzten Ende durchgeführt werden soll, gegen die Nordfront richten. Hier liegt aus taktischen Gründen eine gewaltige Gruppe von Verteidigungswerken, die anzugreifen mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft sind. Uebrigens war Epinal 1870 noch eine offene Stadt mit einer kleinen Kavallerie-Garnison. Aber der Umstand, daß hier mehrere wichtige aus dem Südwesten und Westen Frankreichs kommende Eisenbahnen zusammenstießen, und andererseits mehrere wichtige Straßen und Schienenwege ihren Ausgangspunkt nach Deutschland nehmen, machte Epinal zu einem der wichtigsten strategischen Punkte an der Ostgrenze, der nur noch von Toul übertrifft wird. Jetzt umfaßt die äußere Fortlinie von Epinal eine Länge von 52 Kilometern, und diesen großen Raum durchzieht ein Netz von Bahnlinien, die die Forts untereinander und mit der

Stadt verbinden. Selbstverständlich sind diese Bahnen auf keiner Karte zu finden, da sie streng geheim gehalten werden und wie bei uns keine der Landesverteidigung dienenden Anlagen in Karten aufgenommen werden dürfen, die der Allgemeinheit zugänglich sind. Ganz und gar sind sie aber dem Auge des Zivilisten doch nicht zu entziehen, und man kann sich einen Begriff von der Wichtigkeit machen, welche die Franzosen diesem besetzten Plage beimessen, wenn man hört, daß die Länge dieser Bahnen auf fast 400 Kilometer geschätzt wird.

Die Franzosen scheinen mit Belagerungsübungen noch nicht recht vertraut zu sein, denn sie behandeln die bei Epinal bedorfende mit einer Wichtigkeit, wie man sie im gewöhnlichen Leben nur etwas ganz Neuem, Ungewöhnlichem beizulegen pflegt. In Deutschland ist man damit vertrauter, da nicht nur häufig große Belagerungsübungen an großen Festungen, sondern auch alljährlich bei mehreren Armeekorps Angriffsbüben auf besetzte Feldstellungen unter Verwendung der schweren Artillerie des Feldheeres stattfinden.

Das Vorgehen der Amerikaner in Mexiko.

Die Flucht aus Mexiko.

Washington, 28. April. Der japanische Votschafter in Washington hat vom Staatssekretär Bryan für die Japaner in Mexiko, die das Land zu verlassen wünschen, die Erlaubnis erwirkt, sich nach den Vereinigten Staaten zu begeben. Um dies zu ermöglichen, wird das Einwanderungsgesetz zeitweilig außer Kraft gesetzt werden müssen. Die Japaner wohnen hauptsächlich an der pazifischen Küste von Mexiko.

New York, 28. April. Wie aus San Francisco drahtlos gemeldet wird, befinden sich unter den Flüchtlingen aus Manzanillo (im Staate Colima am Stillen Weltmeer) auch der deutsche Konsul und seine Frau. Sie sind mit einem Dampfer am Samstag nach San Diego See gegangen, dem nächsten Hafen im amerikanischen Kalifornien.

Mexiko, 28. April. Bis jetzt haben gegen 500 Engländer Mexiko und Veracruz verlassen. Von den Deutschen benutzten 90 Personen die vier Ausländerzüge nach Veracruz zum Verlassen der Hauptstadt. Aus Chihuahua, Parral, Torreon und Durango brachten sich fast alle Deutschen nach El Paso in Sicherheit.

Washington, 28. April. Konteradmiral Mayo berichtet, der britische Konteradmiral Cradock hat eine Abteilung Marineinfanterie unter Major Clark von Tampico 40 englische Meilen landeinwärts nach Orangehill geschickt, um acht Nordamerikaner an die Küste zu geleiten. Die Abteilung wird abends zurück erwartet.

Die Zustände in der Hauptstadt Mexiko.

New York, 28. April. Aus Veracruz wird gemeldet: Gestern Abend ist hier wiederum unter deutscher und britischer Flagge ein Zug mit Flüchtlingen aus der Hauptstadt eingetroffen. Nicht weniger als 149 Flüchtlinge hatten unterwegs die amerikanische Flagge entfaltet. Die Flüchtlinge berichten, in der Hauptstadt Mexiko herrsche eine chaotische Verwirrung. Die Aufständischen näherten sich der Hauptstadt, um sie zu erobern. Die Stimmung des Volkes schlage reizend schnell gegen Huerta um. Eine völlige Anarchie werde befürchtet.

Huertas Macht sinkt.

Veracruz, 28. April. Nach Mitteilungen aus der Stadt Mexiko hat sich dort seit zwei Tagen eine freundlichere Haltung gegenüber den Ausländern bemerkbar gemacht. Dies wird teils darauf zurückgeführt, daß die Anhänger der Insurgenten bemüht sind, in der Stimmung des Publikums einen Wechsel herbeizuführen. Es wurden Flugblätter in Umlauf gesetzt, in denen das Volk erjucht wird, die Amerikaner zu schützen und in denen Huerta gebrandmarkt wurde, weil er die Landung der Amerikaner in Veracruz verursacht habe, und in denen das Volk aufgefordert wurde, an einem Umzuge zum Zeichen der Mißbilligung Huertas teilzunehmen. Der Umzug fand am Samstag statt mit der Erlaubnis Huertas. Hieraus wird geschlossen, daß Huerta nach der Kundgebung sich in einer fremden Gesandtschaft versteckt, da er fürchtete, ermordet zu werden.

Neue Kämpfe zwischen Bundestruppen u. Rebellen.

Veracruz, 28. April. Die Transportschiffe mit General Juntons Truppen sind hier eingetroffen. Es steht noch nicht fest, wann die Truppen landen, um die Marinemannschaften abzulösen. In der Nähe der Stadt Mexiko ist eine Schlacht zwischen den Insurgenten und den Regierungstruppen im Gange. Der Ort der Kampfstat ist noch unbekannt. Der Regierungsgeneral Velasco, der in dem Kampfe zweimal verwundet wurde, ist mit 400 verwundeten Bundesoldaten in der Stadt Mexiko eingetroffen. General Pena ist in der Schlacht gefallen.

Brownsville (Texas), 28. April. Bei der Einnahme der Stadt Monterey hatten die mexikanischen Insurgenten 100 Tote und 200 Verwundete. Die Regierungstruppen verloren 300 Mann.

Huerta nimmt die Vermittlung an.

Washington, 28. April. Der spanische Votschafter Riano teilte dem Staatssekretär Bryan mit, daß Huerta im Prinzip die Vermittlung bedingungslos angenommen habe.

Die andere Liebe.

Dumoreske von Fritz Ganser.

10)

(Nachdruck verboten.)

Der herrlichste Frühlingshimmel lachte über der Erde als Kellwitz am nächsten Vormittage gegen elf vom Dienst kam. Die neulichen Sonnenlichter tanzten in goldenen Streifen durch das jung-grüne Laub der Bäume und erzählten Geschichten von Waieniebe und Venesglück.

Kellwitz hätte jeden einzelnen dieser lustigen Gesellen mit Füßen treten können. Er biß die Zähne aufeinander und überlegte, ob es keinen Ausweg gebe, seinem Verhängnis zu entinnen. — „Nein, er sah nur die „glückliche“ Verlobung.“

Rasimir Brodaczewsky belam während des Umkleidens alle zoologischen Rosenamen an den Kopf geworfen und glaubte schließlich selbst nicht mehr an seine Jugendigkeit zur Gattung Mensch. Als er seinem Herrn die Schärpe feilschnallte und dabei ein kreuzglückliches Gesicht zeigte, trat eine Ordonnanz ins Zimmer.

„Was gibts?“ herrschte Kellwitz den Manen an.

„Der Herr Leutnant möchten sich um zwölf Uhr zum Herrn Oberst bemühen,“ meldete die Ordonnanz.

„So?“ „Ich?“ „Erich von Kellwitz konnte sich diese ihm sonderbar vorkommende Aufforderung gar nicht erklären. Sollte der Oberst etwa von seinen Schulden erfahren haben? Ueberhaupt versuchte ja dieser Befehl seinen ganzen Plan. Um zwölf Uhr hatte er um Tina Marquardt werben wollen. Aber der Befehl ging natürlich vor. Ja, eigentlich war er seinem Oberst dankbar, daß er ihm eine Galgenfrist schuf.“

„Gut!“ sagte er endlich. „Abschwimmen!“

Die Ordonnanz machte stramm Reht und verließ das Zimmer.

Rehn Minuten später ging auch der „Befohlene“. Etwas nerods und im Gefühl einer starken Ungewißheit, die beklennend wirkte, ließ er sich beim Oberst melden.

Der empfang ihn jovial lächelnd und mit dem Finger drohend.

„Mein lieber Kellwitz, ich war aendiat. Sie zu be-

mühen, weil ich Ihnen eine kleine Pause halten muß. Bin darum angegangen worden... Hören Sie mal, es war ein bißchen starker Tobal.“

„Der Herr Oberst machen mich stuhig... Ich... ich...“ stotterte Kellwitz.

„Nun, so ganz unerwartet wird Ihnen die Sache doch nicht kommen. Wollen wohl nur so ein bißchen den Ahnungslosen markieren. Also, wie gesagt, ein bißchen starker Tobal, das mit dem Angebinde bei Fräulein Tina Marquardt.“

Kellwitz horchte auf und hüftelte nerods. Wo hinaus sollte das? Tina Marquardts Person hatte ihm in diesen Minuten ferner gelegen, als Schloffer im Monde.

„Bedenken Sie doch einmal,“ fuhr der Oberst nach einer kleinen Pause fort, „präsidiert Fräulein Marquardt da einer kleine Kaffeeschlacht, fünf, sechs gute Freundinnen, heiterste Stimmung beim Kulminationspunkte angekommen, — als Ihr Bursche auf der Bildfläche erscheint und einen radgroßen, säuberlich in Seidenpapier eingehüllten Strauß präsentiert. Natürlich Ah und Oh in Mengen. Dann ein mit freudeglühendem Gesicht und zitternden Händen in Szene gesetztes Enthüllen des überbrachten Straußes... Und gleich darauf sahles Erbleichen, wütendes Augenblitzen, eine Ohnmacht, — und bei den fünf, sechs „guten“ Freundinnen leises, glückliches Richern...“

„Ich verstehe nicht, Herr Oberst,“ stotterte Kellwitz und richtete sich straffer auf.

„Na, meinen Sie denn, eine junge Dame soll vor Freude einen Indianertanz aufführen, wenn ihr an Stelle der obligaten Rosen und Veilchen — die cminösen Relche von — Gänseblumen und Ruhblumen entgegengrinsen?“

„Herr Oberst...“

„Lassen Sie nur. Bei mir sind Entschuldigungen nicht anzubringen. Die Abbitte verlangt man im Hause Marquardt von Ihnen. — Im Grunde genommen gönne ich der albernen Gans den Misfall. Aber nicht wahr? Gleich heute einen Brief mit diversen Entschuldigungen, und dann Schwamm über die ganze Geschichte. Ich danke sehr, mein lieber Kellwitz.“

Erich von Kellwitz ging wie ein Trunkener heim! Nur ein Wort vermochte er fortwährend, leise gesprochen und in Gedanken, zu wiederholen:

Erldst!

Und alle Sonnenstrahlen tanzten es ihm vor, und alle Vögel jubilierten es. —

Seinen Burschen hätte er am liebsten umarmt.

„Mensch, was hast Du getan?“ jauchzte er, als er in sein Zimmer gestürzt war.

Der Bursche machte das dümmste Gesicht und versicherte: „Rasimir braves hat sich nix getan.“

„Doch, Du gottbegnadetes Menschenkind! Wie bist Du auf den Einfall gekommen, Dir vorgestern bei Fabricius Gänseblumen und Ruhblumen geben zu lassen?“

„Ich nix getan. Der Herr Leutnant von Kirchbach hat ausgefucht alle Blumen.“

„Der gute, liebe Kerl!“ fuhr es Kellwitz durch den Sinn. Und dann warf er Handschuhe und Schärpe im Uebermaß seiner Freude mit solcher Berve auf den Tisch, daß Rasimir einen Wutanfall befürchtete und wimmernd seine Unschuld beteuerte.

„Rann sich Rasimir armes wahrhaftig nix dafür, bestes Herr Leutnant. Nix, rein gar nix...“

„Nun hör mit Deinem Gewinself auf. Du bist ein Sonnenkind, Rasimir. Wiederhole das!“

„Rasimir ist sich ein Sonnenkind.“

„Und ein Staatskerl. Sprich nach!“

„Rasimir ist sich ein Staatskerl.“

Er grinste über das ganze Gesicht. In ein Freudengeheul auszubrechen aber fühlte er sich versucht, als ihm sein Leutnant ein glänzendes Zahnmarkstück auf den Tisch warf und ihm acht Tage Urlaub zusicherte.

„Du bist ganz unverdient zu Deiner Belohnung gekommen,“ meinte er zuletzt. „Aber es haben ja manche Menschen ein unverdientes Glück.“

Er erhoffte von dem nächsten Tage für sich das Glück in seiner größten, goldensten Fülle.

Und es kam. —

Sehnsüchtig wartend stand er am Spätnachmittage auf dem Bahnhofe. Rotglühende Rosen trug er in seiner Hand. Endlich lief der Zug ein... Seine Augen suchten nur nach einem süßen Gesicht... Als sie zu dritt in die Stadt hinabgingen, über das das weiche, wunderbar abgetönte Gold des Maiabends lag, drohte ihm Gerda schelmisch lächelnd mit dem Finger und

Gefährdete Amerikaner.

Washington, 27. April. Das Marineministerium ist von einer New Yorker Delgesellschaft, die Landereien im Bezirk von Tampico besitzt, um Abfindung einer amerikanischen Truppe ersucht worden, um hundert ihrer Angestellten zu retten, die sich jetzt auf den Ozean befinden, 75 Meilen südwestlich von Tampico, befinden. In dem Gesuch wird erklärt, daß diese Leute gut bewaffnet seien, daß sie aber infolge des Kampfes zwischen den Konstitutionalisten und den Regierungstruppen bei Tampico nicht zu den amerikanischen Schiffen gelangen können.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhans.

66. Sitzung vom 27. April.

Debatte über die Fälschung des Kaiserbriefes.

Die zweite Lesung des Kultusgesetzes wird fortgesetzt. Abg. Kloppenborg (Däne) wünscht für die nord-schleswigschen Schulen Unterricht in der dänischen Muttersprache.

Abg. Porsch (Ztr.): Wir müssen uns entschieden die Bemerkung des Abg. v. Campe verbitten, daß wir mit unseren Anträgen den konfessionellen Frieden stören wollten. (Lebh. Zust. i. Ztr.) Weil jetzt friedliche Zeiten herrschen, haben wir die Beseitigung der Beschränkungen für die Krankenpflegeorden beantragt. Wir wünschen auch nach wie vor die völlige Aufhebung des Jesuitengesetzes. Die Kaiserbrief-Affäre ist zuerst von einem nationalliberalen Blatt in die Welt gebracht worden. (Sturm. Hört, hört! im Ztr., lebh. Unruhe und Widerspruch bei den All.) In der „Rheinisch-Westfäl. Ztg.“ ist der Brief und seine vielbesprochene Wendung zum ersten Mal erwähnt worden. In die Falle ging dann ein katholisches Blatt, der „Machener Volksfreund“. Aber ist dies Blatt das Zentrum? Sind wir für alles verantwortlich, was ein Blatt schreibt? Dann war in der „Allg. Wsch.“ der Zentrumsabgeordnete Dr. Jaeger so unvorsichtig (Sturm. Hört, hört! links), seinerseits zu bestätigen, daß der vielbesprochene Satz wirklich in dem Briefe gefunden hat. Daß der Kardinal Kopp den Brief einer Anzahl Personen gezeigt hat, ist nicht wahr. Ich bedauere, daß nach Lage unserer Gesetzgebung niemand in der Lage ist, wegen dieser zweifellosen Beleidigung des Kardinals Kopp Strafanzeigen zu stellen. (Lebhafte Zustimmung i. Ztr.) Ich bedauere das, denn sonst würde sich herausstellen, daß der sogenannte Theologe der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ diese und alle ihre Leser in ganz infamer Weise angelogen hat. (Lebhafte Hört, hört!) Ich weiß auf das bestimmteste, daß Kardinal Kopp den Brief des Kaisers niemandem gezeigt hat. (Mit erhobener Stimme): Es ist absolut unwahr, daß Kardinal Kopp den Brief nach Rom geschickt hat oder hat schicken lassen. Es ist unwahr, daß er ihn anderen Bischöfen und mehreren Zentrumsmitgliedern mitgeteilt hat. Wir hat er nicht ein Wort davon gesagt, und ich kenne niemanden innerhalb der Zentrumsfraktion, der über den Brief irgend etwas von authentischer Seite gehört hat. (Große Bewegung im ganzen Hause.) Der Brief des Kaisers äußerte sich lediglich über die persönlichen Beziehungen zur Landgräfin Anna von Hessen. Wir wissen auch, daß der Kaiser Wohlwollen und Anerkennung für Einrichtungen und Personen der katholischen Kirche hat.

Kultusminister v. Trott zu Solz: Auch ich habe den Kaiserbrief gelesen und muß bestätigen, daß in diesem Briefe keine beleidigende Ausführung gegen die katholische Kirche enthalten ist. Umso entschiedener muß das Treiben gekennzeichnet werden, das sich an diesen Brief geknüpft hat, das sich nicht gescheut hat, den Inhalt dieses Briefes zu fälschen, um darzutun, daß Mißtrauen in die katholische Bevölkerung gestreut wird gegen ihren Landesherrn, von dem sie so viele Beweise seines Wohlwollens und seiner Gunst erhalten und Verständnis für ihre Wünsche und Bedürfnisse gefunden hat. Man kann ein solches Verfahren als Brunnenvergiftung der aller-

segte:

„Ist nun die böse Stimmung glücklich über alle Berge?“

„Ja, Gott sei Dank!“ entgegnete er. „Und sie wird nie wiederkehren. Ich habe das Radikalmittel entdeckt.“

„Das mußt Du verraten.“

Da neigte er sich dicht zu ihrem Ohr hinab und flüsterte:

„Die Liebe, Gerda.“ Und nach einer kurzen Pause: „Willst Du's nicht auch damit versuchen? Es ist probat.“

Da senkte sie das erglühende Gesicht zu den purpurnen Kelchen der Rosen hinab die sie erhob, und sah ihn glücklich lächelnd an.

Ein Jahr später war eine Hochzeit. — Leutnant Kirchbach war Brautführer. Auf seine Veranlassung mußte Kasimir Brodaczewsky am Polterabend ein Gedicht aufsagen und einen rotgroßen Strauß Gänse- und Krähblumen überreichen. —

Darüber wunderten sich viele. —

Die Braut aber nicht. —

Denn sie kannte die Geschichte von der „anderen Liebe“. —

Ende.

schlimmsten Art bezeichnen. (Lebh. Sehr richtig!) Alle anständigen Leute im Deutschen Reiche sollten sich dagegen wenden und von diesen Brunnenvergiftungen und Fälschungen abrücken. (Lebh. Beifall.)

Abg. Lohmann (ntl.): Die erste Veröffentlichung über den angeblichen Inhalt des Kaiserbriefes hat nicht in der „Rhein.-Westf. Ztg.“, sondern in der „Allg. Wsch.“ in München gestanden, die ein ausgesprochenes Zentrumsorgan ist. Das bleibt, daß das Zentrum den Abg. Jäger, der für die Fälschung des Kaiserbriefes verantwortlich ist, nicht abschütteln will. Die Fälschung hat unendlichen Schaden angerichtet. Kam es doch in einem Machener Kriegerverein vor, daß bei einem Kaiserhoch von 30 Mitgliedern nur 2 aufstanden.

Abg. Graf Nolte (ft.): Die katholische Kirche ist von einer Macht abhängig, die außerhalb unserer Mauern weilt. Dem Staat muß sein Einspruchsrecht gegen Ordensniederlassungen bleiben.

Abg. Traub (Sp.) behandelt kirchliche Fragen und spricht gegen zwangsmäßige religiöse Erziehung.

Kultusminister v. Trott zu Solz stellt Ausführungen des Abg. Koranyi (Pole) zu den Moabiter Ausschreitungen der Polen richtig.

Abg. Sedenroth (H.) fordert Maßnahmen gegen die kirchenfeindliche Agitation der Sozialdemokratie.

Nach unerheblicher weiterer Debatte verlegt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 11 Uhr.

Der Deutsche Reichstag.

der nach der Osterpause von dem Präsidenten mit dem Wunsche begrüßt wurde, daß die bevorstehenden Beratungen erfolgreich sein möchten, beschäftigte sich am Dienstag mit Petitionen. Petitionen gegen den Impfschwang beantragte die Kommission zur Berücksichtigung zu überweisen, Resolutionen der Sozialdemokraten und des Zentrums wünschten die Einsetzung einer zu gleichen Teilen aus Impffreunden und -Gegnern zusammengesetzten Kommission zur Prüfung der Frage. Die Abgg. Voß (Soz.) und Pfeiffer (Ztr.) bekämpften den Impfschwang, für die Einsetzung einer Kommission trat auch Abg. Kraemer (kons.) ein. Abg. Fischbed (Sp.) erklärte, daß der größte Teil seiner Freunde an dem Impfschwang festhielte. Ministerialdirektor Kirchner trat für das Impfschwang ein und wies die gegen ihn gerichteten Angriffe mit der Erklärung zurück, er handle nach seiner pflichtgemäßen Ueberzeugung und lasse die Leute reden. Eine Pockenepidemie sei in Deutschland nicht mehr vorgekommen, und Tausende von Kindern seien an der Impfung auch nicht gestorben. Nach weiterer unerheblicher Debatte über den Kommissionsantrag und die Resolution des Zentrums verlegt sich das Haus. Mittwoch 2 Uhr Weiterberatung.

Ueber die auswärtige Politik

machte Staatssekretär v. Jagow in der Budget-Kommission des Reichstages gelegentlich der Beratungen seines Etats eingehende Mitteilungen, die zum Teil vertraulicher Natur waren. Der Reichskanzler selber wird im Plenum später noch weitere Darlegungen über die allgemeine Lage machen. Abg. Bassermann (nat.) stellte als Referent mit Genugtuung eine Festigung des Dreibundes fest, wies aber auf Unterdrückungen gegen den Bund in Ungarn hin. Er fragte, ob ein Sonderabkommen über Mittelmeerinteressen bestehe und wie es um die deutsch-englischen Verhandlungen über Afrika stände.

Staatssekretär von Jagow wies zunächst auf die dauernde Herzlichkeit unter den Dreibundmächten hin, deren gemeinsame Arbeit in der Balkankrise sich durchaus bewährt habe. Ein Mittelmeerabkommen sei von den Mächten des Dreibundes nicht geschlossen worden. Die Gegnerpartei einiger Mitglieder der ungarischen Unabhängigkeitspartei gegen den Dreibund habe kein Gewicht. Ganz Ungarn steht wie Oesterreich zum Dreibund. Die Anregung zur Entsendung einer deutschen Militärmission nach Konstantinopel erging bereits von dem verstorbenen Großwesir Mahmud Scheffet. Die Aufforderung zur Reformarbeit deutscher Offiziere in der türkischen Armee war die beste Rechtfertigung nach den Angriffen, die während des Balkankrieges gegen den Wert deutscher Militärreformarbeit in ausländischen Blättern erhoben worden waren. Das Kommando des Generals Liman von Sanders über das 1. Armeekorps in Konstantinopel war von vornherein nicht als dauernd gedacht. Von russischer Seite waren nicht gegen die Mission an sich, sondern nur gegen das Kommando des 1. Korps, das einem deutschen Offizier nach russischer Meinung die Gewalt über die türkische Hauptstadt gegeben hätte, Einwendungen erhoben worden. Darauf wurde erwidert, daß die Verhandlungen bereits zu weit fortgeschritten seien, daß man aber an Ort und Stelle eine entsprechende Aenderung vorzunehmen suchen würde. Vergiftet wurde die Angelegenheit durch die Fehde einiger russischer Blätter. Nachdem General v. Liman etwa vier Wochen das Kommando geführt hatte, entsprach es seinem eigenen Wunsche, aus dieser Position herauszukommen. Er wurde in Uebereinstimmung mit der türkischen Regierung zum General der Kavallerie befördert und im türkischen Heere zum Marschall ernannt. Damit gab er das Kommando des ersten Korps ab und übt gewissermaßen die Funktionen eines Generalinspektors aus. Zu Pressebestimmungen zwischen Deutschland und Rußland

trugen noch andere Vorfälle bei. Der bekannte Artikel der „Nöln. Ztg.“ über russische Klüftungen gegen Deutschland hatte keinen amtlichen Ursprung. Er, der Staatssekretär, habe den Artikel bedauert. Unrichtig ist die Angabe, der russische Minister des Auswärtigen hätte in der Dumakommission gesagt, Deutschland hätte Rußland zur Zeit der letzten Handelsvertragsverhandlungen in politische Schwierigkeiten verwickelt, um einen günstigen Handelsvertrag zu erzwingen. Den Fall Berliner behandelte der Staatssekretär in längeren vertraulichen Darlegungen. Der Protest gegen neuerliche russische Bestimmungen über den Postpaketverkehr nach Persien hatte Erfolg. Der bestehende Handelsvertrag gibt der Reichsregierung keine Handhabe zum Einspruch gegen die von Rußland beschlossene Einführung von Mehl- und Getreidezöllen. Auf die deutschen Einwendungen erklärte Rußland, daß es sich zur Einführung der Zölle für berechtigt halte. Ein Verbot, wonach die russische Regierung künftig keine Staatsbestellungen mehr nach Deutschland vergeben darf, wurde in Petersburg nach Erklärungen der dortigen Regierung nicht erlassen. Alles in allem wünschten Rußland und Deutschland die alten freundschaftlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten, und es sei zu hoffen, daß trotz einer nicht zu verkennenden Unterstimung und der vorgekommenen Auseinandersetzungen in der Öffentlichkeit und in der Presse das alte Verhältnis bestehen bleiben werde. Von Albanien hoffe die deutsche Regierung, daß Fürst Wilhelm seine Aufgabe zum Heile des Landes durchführen werde. Nach der Räumung Südbalbiens durch Griechenland bestehe Aussicht, daß auch der Aufstand im Epirus bald abflauen werde. Zur Organisation des Landes würde der Regierung des Fürsten eine Anleihe von 75 Millionen Mark gerantert werden.

Aus Elsaß-Lothringen.

Zabern, 28. April. Von den gegen den Militärklub feinerzeit seitens der in den Pandurenkeller inhaftiert Gewesenen angebrachten Entschädigungsklagen ist jetzt nur noch eine einzige hier anhängig, nachdem alle erhobenen Ansprüche bis auf diesen einen durch Abfindungen erledigt sind.

Verächtlichmachung von Religions-einrichtungen.

Solingen, 27. April. Bei einem öffentlichen Vortragsabend des hiesigen Freidenkervereins sprach der Reichstagsabgeordnete Peus aus Dessau über das Thema: „Pant Volkshäuser statt Kirchen!“. In der Aussprache über den Vortrag ließ sich Peus zu beschimpfenden Neußerungen gegen die Religion und die kirchlichen Einrichtungen hinreißen, die bei den christlichen Teilnehmern der Versammlung, die in starker Zahl erschienen waren, stürmischen Widerspruch entzettelten. Da außerdem die Versammlung einen tumultartigen Charakter annahm, wurde sie von dem überwachenden Polizeibeamten aufgelöst. Gegen den Redner wurde Anzeige auf Grund des § 166 des Strafgesetzbuches (Verächtlichmachung von Religions-einrichtungen) erstattet.

Vom Balkan.

Belgrad, 26. April. Die Regierung hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, wonach die bisherige sechsmonatliche Dienzeit der Absolventen von Mittel- und Fachschulen sowie der Familienernährer auf ein Jahr verlängert wird. Der Staatsrat hat ein zustimmendes Gutachten abgegeben. Nach dem Wiederzusammentritt der Stupschina im Monat Mai wird die Regierung den Gesetzentwurf der parlamentarischen Erledigung zuführen.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Für Untersuchung der Zustände auf dem Gebiet des Immobilitätskredits in den Städten und sonstigen Industriezentren sowie in deren Umgebung und zur Gewinnung von Vorschlägen für die Abstellung hervorgetretener Mißstände hat der Reichskanzler im Verfolg einer Resolution des Reichstages eine Sachverständigenkommission eingesetzt. Vor dieser Kommission, deren Vorsitzender Staatssekretär Dr. Delbrück ist, sollen Sachverständige im kontraktatorischen Verfahren vernommen werden. Wie in der Kommission werden auch unter den zu vernehmenden Sachverständigen die verschiedenen Richtungen der Wissenschaft und der Praxis vertreten sein. Den Verhandlungen wird ein Fragebogen zugrunde gelegt werden, der von der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht werden wird. Zur Vorbereitung der Verhandlungen werden Referate erstattet, und zwar von den Professoren Dr. Vredt und Dr. Oberstadt als Vertreter der Wissenschaft, Justizrat Dr. Baumert, Präsident a. D. von der Vöhrst als Vertreter des Grund- und Hausbesitzes, Dr. Luther als Vertreter der städtischen Verwaltungen, Dr. Schwarz als Vertreter der Hypothekendarlehen, Staatssekretär a. D. Dernburg als Vertreter der gemeinnützigen Vereinigungen und der Mieter. Am 28. April wird die Kommission zur konstituierenden Sitzung zusammentreten. Alsdann soll, sobald es nach den Verhältnissen möglich ist, mit der Vernehmung der Sachverständigen begonnen werden.

— Statthalter v. Dallwitz begibt sich am Mittwoch nach Straßburg, um am 1. Mai die Amtsgeschäfte zu

KNORR

Ein kleiner Kinderwagen kann nicht alles vertragen. Aber gute Süppchen aus **Knorr-Hafermehl** bekommen ihm ausgezeichnet.

Das Paket kostet nur 30 Pfg.

übernehmen. Eine Begegnung des neuen Statthalters mit dem Kaiser wird in den ersten Maitagen in Kolmar stattfinden. Herr v. Dallwitz wird den Kaiser auf der Reise nach Metz und Diedenhofen begleiten. Ein Besuch Straßburgs ist bekanntlich nicht vorgesehen. Herr v. Loebell hat darauf verzichtet, den ihm vom Kaiser bis zum 7. Mai erteilten Urlaub zu seiner Erholung in Wiesbaden zu verleiben. Er ist vielmehr in seinem Wohnsitz in Brandenburg a. Havel geblieben, wo er seine Urlaubszeit benützt, um sich in sein neues Amt einzuarbeiten.

Keine neue Marinevorlage. Von verschiedenen Seiten war die Rundreise des Reichschatzsekretärs Kühn an die süddeutschen Höfe mit der Erschließung neuer Einnahmen für eine große Marinevorlage, die dem Reichstage im Winter zugehen solle, in Verbindung gebracht worden. Nachdem die führenden süddeutschen Blätter erklärt hatten, daß sich über den Zweck der Reise des Schatzsekretärs nichts habe feststellen lassen, versichert soeben ein Reichschatzamt nachstehendes Organ mit vollster Bestimmtheit, daß die Erschließung neuer Steuerquellen bei der Reise von Exzellenz Kühn nicht in Frage gekommen sei, daß es sich dabei vielmehr lediglich um die Abstattung der üblichen Höflichkeitsbesuche gehandelt habe.

Hof- und Personalsnachrichten.

Neustrelitz, 28. April. Zu der heute erfolgten Verlobung des Prinzen Julius Ernst zu Lippe mit der Herzogin Marie zu Mecklenburg sind mit als erste das Glückwunschtelegramm des Kaiserpaars und des Königs paars von England eingelaufen.

Aus den Parlamenten.

Der umfangreiche Nachtragsetat, der dem Reichstage in den nächsten Tagen zugehen wird, veranlaßt keine neuen Ausgaben, da man die Aufstellungen für die in ihm enthaltenen neuen Forderungen dadurch ausgleichen hat, daß man andere Forderungen fallen ließ. Zugabe waren besonders in dem Etatsabschnitt über die Verwaltung des Reichsheeres aufzunehmen. Das Grundstück in der Viktoriastraße zu Berlin wird vom Reichschatzamt an die Heeresverwaltung gegen Erstattung der für den Erwerb aufgewendeten Kosten abgetreten werden, um zur Unterbringung des Militärkabinetts hergerichtet zu werden, dessen Dienststelle in der Behrenstraße unzureichend geworden ist. Die Aenderung der Verhältnisse am Balkan erfordert eine Erweiterung der konsularischen Vertretung des Reiches daselbst. Für Albanien wird ein Konsul voraussichtlich mit dem Amtssitze in Skutari ernannt werden. Neben dem Konsulat in Belgrad soll für Serbien noch ein zweites in Neskiß errichtet werden. Militärattachees sollen in Belgrad, Sofia und Athen den dortigen Gesandtschaften beigegeben werden.

Berlin, 28. April. Im Seniorenbund des Reichstags wurde die Einladung der Hamburg-Amerika-Linie zur Besichtigung des Dampfers „Vaterland“ vom Zentrum, der Fortschrittlichen Volkspartei und den Nationalliberalen angenommen. Die Sozialdemokraten lehnten die Einladung aus grundsätzlichen Bedenken ab. Der Vertreter der Konservativen behielt seiner Partei, der er die Einladung mitteilen wollte, die Entscheidung vor. Der Präsident des Reichstages ordnete darauf an, daß die Einladungen verschickt werden und erklärte gleichzeitig, er werde Gelegenheit nehmen, im Namen des Reichstages der Hamburg-Amerika-Linie dessen Dank auszusprechen. — Der Bundesrat, der gleichfalls eine Einladung erhielt, nahm dieselbe an. Wahrscheinlich wird der Staatssekretär Dr. Delbrück in Vertretung des Reichskanzlers an der Fahrt teilnehmen.

Das Befinden des Kaisers Franz Joseph.

Wien, 28. April. Dem Abendbericht über das Befinden des Kaisers zufolge, sind die Symptome des trockenen Katarakts ziemlich unverändert. Die Herzstätigkeit ist kräftig. Der Appetit und das Allgemeinbefinden lassen nichts zu wünschen übrig. Der Kaiser brachte 1/2 Stunden auf der kleinen Galerie zu und empfing den Erzherzog Franz Ferdinand, den Oberhofmeister Fürsten v. Montenuovo und seine beiden Generaladjutanten.

Frankreich.

Was den Franzosen Monarchenbesuche kosten. Die feierlichen Monarchenempfänge in Paris kosten den französischen Steuerzahler recht ansehnliche Summen; merkwürdig aber bleibt der oft gewaltige Unterschied zwischen den Aufwendungen, die von den verschiedenen Ministerien und Instanzen bei der Staatskasse liquidiert werden. Als der Zar im Jahre 1902 Paris besuchte, kostete der Empfang und die Bewirtung des russischen Kaisers dem französischen Fiskus weit über 1 1/2 Millionen Franken; als aber zwei Jahre später das italienische Königspaar in der Seinstadt erschien, schloß die Kostenrechnung mit wenig über 300 000 Franken ab. Der Besuch des Königs Alfons erforderte im Jahre 1905 rund 740 000 Franken; 1913 aber nicht ganz 200 000. In diesem Jahre sind für den Besuch des Herrscherpaares von Dänemark 400 000 Franken bewilligt worden.

Die irische Krise.

London, 28. April. Eine Infanterie-Abteilung hat Befehl erhalten, mit zwei Maschinengewehren von Omagh nach Londonderry abzugehen. — London, 28. April. Nach einem Telegramm aus Londonderry ist in den letzten drei Nächten bei Donegal in Irland ein Dampfer beobachtet worden, der schließlich in Loughshinny anließ, nachdem er die Ladung auf einem Fischerboot übergeführt hatte. Die Nationalisten von Londonderry erklären, daß der Dampfer Waffen für die irischen Nationalisten-Freiwilligen aus Amerika herübergebracht habe.

Rußland.

Aufgehobene deutsche Turnvereine in Rußland. Der Warschauer Gouverneur verfügte die Schließung der drei deutschen Turnvereine in Lodz, „Eiche“, „Kraft“ und des „Deutschen Sportgymnastischen Vereins“. Die Vereine, die sich politisch streng neutral verhielten, hatten jahrelang bestanden. Weshalb die Auflösung verfügt worden ist, ist nicht bekannt.

Amerika.

Ein Bürgerkrieg in Colorado.

Walsenburg (Colorado), 28. April. In der Walsengrube wurden gestern abend sieben Grubenwächter bei einem Kampfe mit Ausständigen getötet. Der Kampf zwischen den Wächtern und den Streikenden dauerte heute morgen noch an. Truppen sind nach dem Schauplatz abgegangen.

Luftschiffahrt.

Berlin, 28. April. Rudolf Herzog, dessen Haus auch in Smakopund eine Filiale besitzt, hat eine Expedition ausgerüstet, um in Südwestafrika, Südafrika und Deutschostafrika Flüge aller Art zu veranstalten. An der Spitze der Expedition steht Bruno Buchner.

Wien, 28. April. Der Militärflieger Unteroffizier Wally ist auf dem Flugfeld Wiener Neustadt abgestürzt. Er war sofort tot.

Paris, 27. April. Die Insassen des gestern bei Menden (Dep. Indre) gelandeten deutschen Freiballons Freiburg, der Führer Dr. Romm und die Mitfahrer Sommer, Schneider und Schönig, wurden nach dem Verhör durch die Zivil- und Militärbehörden heute nachmittag freigelassen.

Der Schwindler als Bürgermeister.

Köslin, 28. April. Der mit der Vollmacht seiner Tochter verfehene Schwiegervater des angebliehen Alexander hat die Anfechtungsklage gegen die Ehe eingeleitet.

Technik und Verkehr.

Prämierung nützlicher Erfindungen. Für das abgelaufene Etatsjahr haben aus den im Etat der Eisenbahnverwaltung zur Prämierung nützlicher Erfindungen vorgesehenen Mitteln laut „Reichsanzeiger“ 51 Beamten und Arbeitern der Staatseisenbahnverwaltung Belohnungen im Gesamtbetrag von 20 800 Mark für Erfindungen und Verbesserungen, die zur Erhöhung der Betriebssicherheit oder Wirtschaftlichkeit beitragen, bewilligt werden können.

Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Lange, Bad Ems.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule). Wetterausichten für Donnerstag, d. 30. April 1914. Noch meist heiter und etwas wärmer, doch vereinzelt Gewittererscheinungen.

Wasserstand der Bahn am Hafenpegel zu Diez am 29. April = 1,10 Meter

Wasserstand der Bahn am Schlenkenpegel zu Limburg am 29. April = 0,90 Meter

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 30. April 1914, nachmittags 4 Uhr werde ich zu Nassau im Hofe „Zur Krone“ 1 Partie Heu und Stroh und 1 zweirädrigen Reßgerwagen öffentlich gegen Barzahlung versteigern.

Bad Ems, den 29. April 1914. 2041] Radtke, Gerichtsvollzieher.

Dank!

Die Ehrungen anlässlich meines Dienstjubiläums sind mir in so überaus reichem Maße zuteil geworden, daß es mir leider unmöglich ist, jede einzeln beantworten zu können. Ich gestatte mir deshalb, allen denjenigen, die meines Ehrentages in so liebevoller Weise gedachten, auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Bad Ems, den 28. April 1914.

Aug. Reuter, Kurkassensekretär. (2044)

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres teuren Entschlafenen, sowie für die schönen Blumen Spenden, die trostreichen Worte am Grabe, dem Gesangsverein Germania, dem Bauern- und Männerverein unseren herzlichsten Dank.

Bad Ems, den 29. April 1914. (2042)

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Chr. Rosenbach Ww. und Kinder.

Der geehrten Einwohnerschaft von Bad Ems und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich das von meinem Manne bisher betriebene

Fuhrgeschäft

in unveränderter Weise weiterführen werde, und halte ich mich bei allen Fuhrleistungen bestens empfohlen. (2043)

Hochachtungsvoll

Chr. Rosenbach Ww., Bad Ems.

Tüchtige Reparaturschlosser

finden bei hohem Lohn sofort dauernde Beschäftigung bei der

Blei- und Silberhütte Braubach,

Altiengesellschaft

in Braubach a. Rh. 2039]

Als Gelegenheitskäufe empfehlen wir:

1 Posten kleinere orientalische Teppiche echte

(keine Ballenware, nur ausgesuchte Stücke) als Vorleger, Verbindungsstücke, Läufer, Decken etc.

1 Posten feine echte Kelim's bis 450 cm lang.

Verkauf mit

15 00 00 Rabatt

Leonhard Tietz,

Akt.-Ges., Coblenz.

2034



Verkaufsräume III. Etage.

Holzappel.

Stenographie.

Ein Lehrgang für Damen und Herren beginnt Montag, den 1. Mai, abends 8 1/2 Uhr in der Schule. (2036) Anmeldungen bei Fr. G. Zimmermann (Apotheker). Stenographenverein Sabelsberger, Holzappel.

Wohnung

mit Stallung zu vermieten. (2035) Wallgasse 10, Bad Ems.

Schöne Wohnung

im Hinterhaus zu vermieten. W. Oppenheimer, Bad Ems. (2046)

Ältere Dame sucht in Bad Ems zwei Zimmer (2040) mit Zubehör. Wo sagt die Expedition,

Ge sucht

zum 15. Mai oder gleich ein tüchtiges Küchenmädchen, Lohn 30 M. Zu erf. i. d. Exp. (2037)

„Erfinder-

Bundschau“

(2045) Probe-Nr. sowie Auskunft über Erfindungen, Schutz, Verwertung etc. durch Deutsche Patent-Ges. m. b. H. Cassel, Herkulesstr. 5.

Grundstücksverpachtung.

Donnerstag, den 30. April 1. Jg., vorm. 10 Uhr wird mit der Verpachtung der städtischen Grundstücke begonnen und wenn nötig am nächstfolgenden Tage, vormittags 10 Uhr fortgesetzt. Ort der Zusammenkunft auf der Ems-Arenbergerstraße „Am Klauspfad“.

Gleichzeitig mit dieser Verpachtung werden auch die Begehörungen mit den darauffolgenden Obstbäumen verpachtet.

Die Verpachtung erfolgt vom 1. Januar 1915 ab auf die Dauer von 10 Jahren.

Bad Ems, den 21. April 1914.

Der Magistrat.

Öffentlicher Zettelanschlag.

Nachstehend bringen wir die Bestimmungen der Polizeiverordnung vom 22. 4. 04. betreffend den öffentlichen Zettelanschlag in der Stadt Bad Ems zur öffentlichen Kenntnis.

§ 1.

Strassenplakate aller Art, sofern sie ihrem Inhalte nach gesetzlich zulässig sind, — § 9 des Preussischen Pressgesetzes vom 12. Mai 1851 in Verbindung mit § 30 des Reichspressgesetzes vom 7. Mai 1874 — dürfen nur an die zu diesem Zwecke bestimmten Vorrichtungen — Anschlagstangen und Anschlagtafeln — angebracht, angeklebt oder sonstwie befestigt werden.

Diese Bestimmung bezieht sich jedoch nicht auf die Bekanntmachungen öffentlicher Behörden und nicht auf diejenigen Plakate, die von Grundstücksbesitzern oder Mietern ausschließlich in ihrem Privatinteresse an ihren eigenen Grundstücken, Häusern oder Mietstrassen ausgehängt oder angebracht werden.

§ 2.

Die Befestigung der Plakate an den in § 1 bezeichneten Säulen und Tafeln sowie die Wiederabnahme darf nur von solchen Personen bewirkt werden, denen hierzu die behördliche Erlaubnis erteilt worden ist. (Vergl. § 43 der Gewerbeordnung). Diese haben die Erlaubnisscheine bei ihren Verrichtungen stets bei sich zu führen.

Die Polizeibeamten haben den Auftrag erhalten, die genaue Befolgung der Vorschriften zu kontrollieren.

Bad Ems, den 27. April 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule.

Es ist zur Anzeige gekommen, daß Handwerkslehrlinge dem Unterricht in der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule fern bleiben, sobald sie das 17. Lebensjahr vollendet haben, auch wenn ihre Lehrzeit noch nicht beendet ist.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Handwerkslehrlinge zum Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule für die ganze Dauer der Lehrzeit, auch über das 18. Lebensjahr hinaus, verpflichtet sind, jedoch kann der Vorstand der Handwerkskammer in besonderen Fällen, insbesondere bei besserer Vorbildung, auf Antrag ganz oder teilweise davon befreien.

An die hiesigen Handwerksmeister ergeht hiermit das Ersuchen, ihre Lehrlinge zum Besuch der obigen Schule bis zur Vollendung der Lehrzeit anzuhalten. Im Unterlassungsfalle wird der Polizeiverwaltung behufs Herbeiführung der Bestrafung Anzeige erstattet werden.

Zur Aufklärung wird noch mitgeteilt, daß die Bestimmung im § 1 des für die obige Schule erlassenen Ortsstatuts für Handwerkslehrlinge Geltung nicht mehr hat, da diese Bestimmung durch § 120 Absatz 3 der Reichsgewerbeordnung eine Abänderung erfahren hat.

Bad Ems, den 23. April 1914.

Der Magistrat.

Vortrag.

Der Herr Obst- und Weinbauinspektor Schilling von Geisenheim wird am

Donnerstag, den 30. April 1914, abends 8 1/2 Uhr im Hotel „Rheinischer Hof“ hier einen Vortrag über: „Die Bekämpfung der Rebenschädlinge“ halten.

Die weinbaureisende Bevölkerung von Bad Ems und Umgebung wird hierzu eingeladen. Bei der Wichtigkeit des Vortrages wird um zahlreiche Beteiligung ersucht.

Bad Ems, den 27. April 1914.

Der Magistrat.

Auszug

aus der Polizeiverordnung für die Stadt Diez vom 13. März 1900 betr. den Friedhof.

§ 6. Das unbefugte Abflücken oder Ausreißen von Blumen, Zweigen, Sträuchern usw. ist verboten.

§ 7. Der Friedhof darf als Durchgang nicht benutzt werden.

§ 8. Eltern dürfen Kinder unter 14 Jahren, welche sich nicht in Begleitung erwachsener Personen befinden, den Friedhof nicht betreten lassen.

§ 9. Das Mitnehmen von Hunden auf den Friedhof ist verboten, ebenso das Fahren mit Kinderwagen in den Wegen.

§ 10. Bei Beerdigungen dürfen nur diejenigen Personen, welche dem Leichenzuge gefolgt und der Feier angemessen gekleidet sind, den Friedhof betreten.

§ 11. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden, sofern nicht durch die Strafgesetze höhere Strafen verhängt sind, mit einer Geldstrafe von 1 bis 9 Mark geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

Vorstehende Bestimmungen werden in Erinnerung gebracht. Diez, den 25. April 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bonbücher

für Hotels und Private.

324 Bons 30 Pfg., 756 Bons 80 Pfg., 1680 Bons 1 M.

Buchdruckerei H. Chr. Sommer, Bad Ems u. Diez.

Hotels und Pensionate

decken ihren Frühjahrs-Bedarf

Hotelzimmer-
Einrichtungen
Einzel-Möbel
Garten-Möbel

am vorteilhaftesten
in dem
alt- und bestrenommierten
Geschäft von

Tisch-Wäsche
Bett-Wäsche
Wirtschafts-Wäsche
Gardinen
Teppiche Läufer

C. Backhaus, Coblenz Löhrstr. 62 u.
Fischelstr. 4.

Offerte zu Diensten.

Malbergbahn Bad Ems.

Die Ermässigungskarten für Emser, 10 Berg- u. 10 Talfahrten, sind im Preise herabgesetzt worden, und zwar

für Erwachsene von M. 4.10 auf M. 3.—
„ Kinder „ „ 2.05 „ „ 1.50

Ausserdem werden neben den Zeitkarten für 30 Tage zu M. 6.20, für Kinder M. 4.10 noch solche für 3 Wochen zum Preise von M. 5.— für Erwachsene und M. 3.— für Kinder ausgegeben. Sämtliche Karten gelten nur für die darauf bezeichnete Person. [2026]

Farben Lacke u. Pinsel

Schnelltrocknende Oelfarben in 24 verschiedenen Farben (nach Farbentafeln auszuwählen) empf. **Albert Kauth, Bad Ems, Telefon 29.**



Nur einige Tage in Bad Ems

Bertilge jede Art Ungeziefer bei einer einmaligen Arbeit. Erfolg sofort sichtbar. Tausende Referenzen. [2027]

Aufträge erbeten an **F. Hoffmann, Kammerjäger, Expedition der Zeitung**

Gelegenheitskauf in Knabenstrohütten!

Ich hatte Gelegenheit einen Posten in Knabenstrohütten sehr billig einzukaufen und verkaufe dieselben zu staunend billigen Preisen.

M. Goldschmidt, Nassau.

Schade & Füllgrabe

Limburger

Käse Pfd. 32

Tomatourkäse Pfd. 60

Dörrfleisch Pfd. 90

Speck Pfd. 80

S & F Bonillonwürfel 4 Stk. 10

10 Stk. in Dosenpackung 25

S & F Tafeloel

feinste Qualität, garantiert rein

1/2 Fl. mit M. 1.10, 1.20

1/4 Fl. mit M. 0.60, 0.70

Salatöel, Str. 90

Feinste Tafelbutter

zum billigsten Tagespreis.

Heutiger Tagespreis Pfd. M. 1.35.

Diez.

Wilhelmstrasse 26. Telefon 111.

Ausschreiben.

Ein Darlehensschuldschein im Betrage von M. 700 auf den Namen **H. Pfaff** lautend, ist abhandelt gekommen. Ansprüche an denselben sind bis spätestens 1. August d. J. auf unserem Büro zu melden, andernfalls der Schein für kraftlos erklärt wird. [2029]

Bad Ems, den 27. April 1914.

Emser Vorkauf- u. Kredit-Verein. E. G. m. u. H.

C. L. Poh. Ch. Kauth.

Künstlerische

Original-Gewürfe

zu Vereinsdiplomen, Plakaten, Ehrenurkunden etc. liefert [1883]

Julius Goebel, Hofphotograph,

Bad Ems.

Liegesessel (Chaiselongue)

verfügbare, solche auch **Leihwelle**,

empfehlen billigst [2032]

H. Zielert, Rohrmöbelfabrikation

Bad Ems, **Roblensjerstr. 5.**

Alle Sorten Bürstenwaren,

Feensterleder, Schwämme,

Parquet-, Linoleum- u.

Möbelwische, Stahlspäne,

nur erstklassige Fabrikate

empfiehlt

Albert Kauth,

Bad Ems. Telefon 29.

Alle Sorten [1883]

Gemüsepflanzen

empfiehlt

H. Wichtrich, Bad Ems.

Mitesser,

Büdel im Gesicht und am Körper

beseitigt rasch und zuverlässig

Zucker's Patent-Medizinal-Seife

(in drei Stärken, à

50 Pf., M. 1.— und M. 1.50.)

Nach jeder Befehung mit **Zuckeroh-**

Crems, Tube 50 u. 75 Pf. etc.,

nachbehandeln. Frappante Wir-

kung, von Tausenden bestätigt.

In Ems bei **H. Roth**, in Diez

bei **H. Berninger, Drogerie.**

Eine Wohnung

ab 1. Mai in der **Rebber-**

straße Nr. 5 zu vermieten. Näh-

er bei **Heinrich Sauer, Bad Ems,**

Goldensjerstr. 39. [2018]

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung gesucht.

[2033] **H. Stern, Bad Ems.**

Junges sauberes

Mädchen

gesucht. [2024]

Richter, Bad Ems, Römerstr. 48.

Zweites Mädchen

mit guten Zeugnissen gesucht

zum 15. Mai. Monatslohn

18 bis 20 M. Vorstellung

von 11 bis 6 Uhr. Fahrt

geld 4. Klasse zurück. [2028]

Frau Dr. Fahlberg,

Nassau.

Zigarrenfabrik sucht

Agenten. [2025]

H. Pohlhach 168 Aachen.

Konditorei

Café Hermani

Nassau a. L.

[1981]

Saatgerste

offertiert billigst

Jacob Landau, Nassau.



Der Vater Erdal Schuh-Creme lobt
Viel spart er, seit er sie erprobt!

Der Einsender von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält einen ganzen Satz von 25 ABC-Künstlermarken von der Erdal-Fabrik in Mainz.

Abonnementspreis:

Vierteljährlich für Diez 1 Mt. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 Mt. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von G. Chr. Sommer, Diez und Gms.

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einpaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Mehrzeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabeort: Diez, Rosenstraße 36. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 99

Diez, Mittwoch den 29. April 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Aus der Welt der Technik.

Rotorschiffe.

Das Motorboot, das kleine, flinke, durch einen Benzinmotor getriebene Boot, ist heute auf unseren Binnenwasserläufen eine wohlbekannte und weitverbreitete Erscheinung. In der Tat läßt sich etwas Angenehmeres und verhältnismäßig Wohlfeileres als ein derartiges Boot kaum denken. Für die üblichen kleinen Familienboote von etwa sechs bis acht Metern in der Länge genügt ein Motor von sechs bis zehn Pferdestärken vollkommen, um Geschwindigkeiten von 12—15 Kilometer in der Stunde zu erzielen, d. h. diejenigen Geschwindigkeiten, die nach den aus Gründen des Uferschutzes erlassenen polizeilichen Bestimmungen auf den meisten Flußläufen überhaupt noch zulässig sind.

Dabei bietet solch Motorboot gegenüber den früher üblichen kleinen Dampfbooten den gewaltigen Vorteil, daß die ganze raumeinnehmende und ewig schmutzende Dampfzylinderanlage in Wegfall kommt. Die ganze Motoranlage findet ihren Platz unter einer Sitzecke, so daß sie praktisch überhaupt keinen Raum beansprucht. Die Bedienung ist die denkbar einfachste, und der Benzinverbrauch, etwa 75 bis 100 Pfg. für die Stunde voller Fahrt, spielt im Budget des Boottouristen keine nennenswerte Rolle.

Von Anfang an mußte der Gedanke nahe liegen, ein derartig fruchtbares und wirtschaftliches Konstruktionsprinzip auch auf die größere Schifffahrt zu übertragen. So bald man aber dazu wirklich überging, gewann das Problem sofort ein anderes Gesicht, und Jahre mußten verfließen, bevor eine wirklich gute Lösung gelang. Man kann im Durchschnitt annehmen, daß die Pferdestärke im Benzinmotor ein Viertel Kilogramm Benzin im Werte von 12 Pfg. verbraucht. Dagegen beansprucht eine gute Dampfmaschine etwa 700 Gramm Kohle im Werte von höchstens einem Pfennig für die Pferdestärke.

Dieser Unterschied fällt bei den wenigen Pferdestärken eines kleinen Motorboots nicht ins Gewicht oder wird durch die anderen Vorteile überreichlich aufgewogen. Aber die Zahlen sehen anders aus, sobald man etwa einen mittleren Frachtdampfer mit 2000 Pferdestärken in die Betrachtung zieht. Dann würde der Brennstoffverbrauch bei Benzinbetrieb für die Fahrstunde 240 Mt. kosten, bei Dampftrieb 20 Mark, während einer 24 stündigen Fahrt würde das Benzin Schiff gut 5000 Mark mehr an Brennstoff beanspruchen, als der gleichgroße Dampfer, und damit ist das Problem eines Benzingroßschiffes wirtschaftlich ein für allemal erledigt, mögen die übrigen Vorteile technischer Art auch noch so groß sein.

Das seegehende Motorboot, der Oiler, konnte erst praktische Form und Bedeutung erlangen, nachdem es gelungen

war, einen Explosionsmotor zu schaffen, der sehr viel billigere flüssige Brennstoffe, die Teeröle und Masute, die Rückstände der Petroleum- und Teerdestillation, verbrennt. Einen solchen Motor besitzen wir nun aber dank der bahnbrechenden Arbeit des genialen deutschen Ingenieurs Rudolf Diesel in dem sogenannten Diesel-Motor. Dieser Motor verbraucht in seinen besten modernen Ausführungen in der Pferdestärke etwa 170 Gramm Rohöl, und der Ölpreis stellt sich zurzeit auf etwa sieben Mark für 100 Kilogramm. Die Pferdestärke im Dieselmotor kostet also an Brennstoff rund 1,2 Pfg. und dieser Betrag ist gegenüber dem Dampftrieb nur um einen so geringen Betrag höher, daß die Differenz durch die großen Vorzüge des Motorbetriebes, die sich in der Gewinnung von nutzbarem Frachtraum und der Ersparnis an Personal für die Dampfzerzeugung äußern, vollaus kompensiert wird und noch ein beachtenswertes Plus zu Gunsten des Motorbetriebes übrig bleibt.

Freilich zeigt diese Berechnung auch die schwache Seite des Oilerproblems. Die gegenwärtigen unzweifelhaften wirtschaftlichen Vorteile des mittelgroßen Frachtdampfers gegenüber dem entsprechenden Frachtdampfer basieren auf einem ganz bestimmten Verhältnis zwischen Kohlen und Ölpreis. In dem Augenblick, da man nun im großen Stil zum Bau einer Oilerflotte überginge, und infolge des plötzlichen starken Mehrbedarfs an Rohöl die Preise eine erhebliche Steigerung erfahren, könnte unter Umständen der wirtschaftliche Vorzug des Oilers stark problematisch werden.

Nach dem nun unter den gegenwärtigen technischen und Preisverhältnissen auch in Deutschland die technischen und wirtschaftlichen Bedingungen für den Bau von Oilern gegeben waren, hat man die Konsequenzen gezogen und mehrere mittelgroße Frachtschiffe mit Dieselmotoren gebaut. Als eins der ersten und das erste überhaupt auf einer deutschen Werft erbaute sei die „Monte Benedo“ genannt, die zu Anfang des Jahres von den Howaldts-Werft von Stapel ging. Die „Monte Benedo“ besitzt zwei vierzylinder Hauptmotoren von je 1000 Pferdestärken, welche die beiden Schraubentellen antreiben und dem Schiff bei einer Tragfähigkeit von 6500 Tonnen eine Geschwindigkeit von 10,5 Knoten in der Stunde verleihen. Zur Durchführung der bei jedem Schiffsbetrieb unvermeidlichen Motormanöver ist eine Hilfsdruckluftanlage vorgesehen. Zwei 50 pferdige Diesel-Hilfsmotoren pumpen einen Druckluftvorrat in stählerne Behälter, der unter einer Pressung von 20 Atmosphären steht und zum Anlassen der Hauptmaschinen, sowie zum Betriebe derselben bei langsamer Fahrt dient, bis eine solche Drosselzahl und Fahrgeschwindigkeit erreicht ist, daß die Hauptmaschinen als Explosionsmotoren arbeiten und mit Brennstoff gespeist werden können.

Die wirtschaftlichen Erfolge der „Monte Benedo“ sind bei der gegenwärtigen Konstellation herborragend. Die Oileranlage bedeutet einen Gewinn an nutzbarem Frachtraum in Höhe von tausend Kubikmetern oder 18 v. H. des gesamten

Raumes. Das Maschinenpersonal beträgt nur sechs Mann gegenüber 16, die bei Einrechnung der unentbehrlichen Heizer und Trimmer bei einem gleichstarken Dampftriebe notwendig wären. Ähnlich günstig sind die Erfahrungen mit der Vorgängerin der Monte Benedo, der noch auf einer dänischen Werft erbauten „Selandia“. Es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß weitere Oilerbauten folgen werden, und in der Tat liegt ein rundes halbes Dutzend in deutschen Werften auf Stapel oder hat den Stapel schon verlassen.

Bei der weiteren Beurteilung des ganzen Problems wird man aber, so vielversprechend die Anfänge auch sind, immer die harmonische Entwickelung im Auge behalten müssen, wenn Rückschläge vermieden werden sollen. Der Ausbau der Oilerflotte darf nur in solchem Maße erfolgen, daß die auf dem Markte freiwerdenden Rohölmengen gerade aufgenommen werden können. Im anderen Falle müßte man eine Preistreibe und damit eine wirtschaftliche Schädigung des ganzen Problems fürchten. Während die Kohlenpreise verhältnismäßig stabil sind, haben die flüssigen Brennstoffe von jeher eine Tendenz zu erheblichen und unberechenbaren Preisschwankungen gehabt. Gerade deshalb nutzt beispielsweise die preussische Staatsbahn die Delheizung von Lokomotiven noch nicht annähernd so aus, wie es unter rein technischen Gesichtspunkten möglich und erwünscht wäre, und auch bei den Oilern wird man neben rein technischen Gründen wirtschaftspolitische und Preisrisikofaktoren für lange Zeit stark mitzureden lassen müssen.

Kunst und Wissenschaft.

(1) Mit Richard Knötel, dem im 58. Lebensjahr in Berlin verstorbenen Historienmaler, ist wieder einer unserer besten und fruchtbarsten Künstler dahingegangen. Knötel hatte als junger Mann auch den Krieg 1870-71 mitgemacht, viele treffliche Skizzen und Delgemälde stammen aus jener Zeit. Reiche Anerkennung brachten ihm seine Werke „Uniformkunde“ und die „Eiserne Zeit vor hundert Jahren“, dessen Widmung Prinz Eitel Friedrich von Preußen entgegennahm, ein. Auf dem Gebiete der Uniformkunde galt Richard Knötel geradezu als Autorität.

(2) Das chemische Element Coronium. Obgleich, solange es eine wissenschaftliche Chemie gibt, die Zahl der Elemente, d. h. derjenigen Stoffe, auf welche sich alle Körper der Erde, der Sonne und der Sterne durch Zerlegung zurückführen lassen, stets unbestimmt gewesen ist, weil es immer wieder gelang, als Elemente geltende Stoffe noch weiter zu zerlegen, oder weil anderweitig neue Grundstoffe aufgefunden wurden, so ist doch die Unsicherheit in dieser Hinsicht seit den letzten zwei Jahrzehnten erheblich gewachsen. Wir verdanken dies vor allem der Entdeckung des Radiums und seiner Verwandten bzw. Abkömmlinge (des Heliums, Poloniums, Mesothoriums usw.), sowie der Sippe der sich um das Thorium und Cerium gruppierenden sogenannten seltenen Erden (Vanthan, Yttrium, Itterbium, Erbium, Terbium, Protodim, Neodym und wie sie alle

Ein Frühlingmärchen.

Skizze von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Or!“ schüttelte sich die kleine. „Vor dem, wenn ich ihn gesehen hätte, hätte ich mich gewiß gefürchtet.“
„Nun, zum Fürchten war er eigentlich nicht, aber immerhin abschreckend genug. Das wußte er auch, und darum hatte er sich den ganzen Herbst und Winter hindurch unter Moos und Steinen verborgen gehalten, wo er höchstens solchen Geschöpfen begegnete, die ebenfalls so häßlich waren wie er. Die gingen ihm nicht aus dem Wege, weil sie wußten, daß er keinem was Uebles tat, und weil sie an sich selbst nach ihrem Aussehen beurteilen dürfe. Dann aber kam der Frühling, und der goldige Sonnenschein lockte den dummen Käfer aus seiner Zurückgezogenheit heraus auf die smaragdgrüne Wiese, die er noch nie in seinem Leben gesehen hatte. Da war er von all der ungeahnten Herrlichkeit ganz benommen, spannte seine plumpen Flügel aus und brachte es nach einigen vergeblichen Versuchen wirklich fertig, sich ein paar Fuß hoch in die blaue Luft zu schwingen. Da meinte er nun in seiner törichten Frühlingseraushattheit, eine ebenso gute Figur zu machen wie all das bunte Getier, das er über den Gräsern flattern sah, und das Gesumm, das er beim Fliegen hervorbrachte, dünkte ihn ein gar lieblicher Gesang.“
„Der dumme, dumme Käfer!“ lachte Margot. „Es gäbe ihm nur einen Spiegel vorhalten sollen.“
„Ja, warte nur, ob ihm nicht vielleicht etwas derartiges geschieht. Als er, von seinem Sonnenschein rasch ermüdet, mit selig klopfendem Herzen auf einem salm Platz genommen hatte, sah unser Käfer ganz nahe vor sich eine weiße Blume, die das Aller Schönste war, was seine Phantasie sich vorzustellen vermochte. Ihre Blütenblätter schimmerten wie die feinste Seide, ihre Staubgefäße glänzten wie pures Gold, und ihr Duft war so süß, daß sich daneben alle Rosen und Beilchen beschämt hätten verstecken müssen. Da wurde es dem Käfer ganz eigen wonnend ums Herz; er legte das vorderste Paar seiner plumpen Beine wie zum Gebet zusammen

und flehte: „Du wunderschöne Blume, ach, laß mich immer bei dir bleiben, laß mich deinen süßen Duft riechen und von dem Nektar trinken, den ich in deinem Kelch schimmern sehe. Ich will dich dafür mit meinen Fühlern gar leise streicheln, ich will dir meine schönsten Flugkunststücke vormachen und dir meine prächtigsten Lieder summen. Auch will ich dich vor den bösen Hummeln und Wespen schützen und vor allem gefährlichen Getier. Denn ich bin stark und wehrhaft, und hundertmal lieber wollt' ich mein Leben hingeben, als daß ich dir ein Leid geschehen ließe.“

„Das war gut gesprochen von dem Käfer. Und die Blume? Ist sie recht lieb und freundlich mit ihm gewesen?“

„Die Blume, meine kleine Margot, lachte den Käfer aus, wie er's verdiente, und sagte: „Was fällt dir ein, du täppischer Gesell! Siehst du denn nicht, daß ich tausendmal zu schön bin für dich und deinesgleichen? Siehst du nicht, wie die prächtigsten Schmetterlinge mich flatternd umwerben? Der prächtigste von ihnen mag für mich eben gut genug sein. Er wird mich gegen die Wespen und Hummeln ebenso ritterlich verteidigen wie du; aber er wird meine Nerben nicht durch widerwärtiges Gebumm beleidigen, und ich werde mich nicht vor den anderen Blumen seiner plumpen Gestalt oder seiner unbeholfenen Bewegungen wegen zu schämen haben. Gehe dich fort, du garstiges Ungetüm! Dein Anblick ist mir zuwider!“

„Pst! — das war ungezogen von der Blume. Und weiter?“

„Weiter? — Ja, was hätte da noch weiter geschehen sollen! Der Käfer kletterte beschämt von seinem Halm herunter und barg sich wieder unter Moos und Steinen. Damit ist mein Frühlingmärchen zu Ende.“

Da erklang hinter ihnen von der Höhe des Hügelhanges herab eine weiche, helle Mädchenstimme: „Rein, Doktor Janßen, Ihre Maiglöckchen waren unzuverlässige Erzählerinnen. Denn ganz zu Ende ist Ihr Märchen noch nicht. Komm herauf, Margot, dann wirst du auch den richtigen Schluß erfahren.“

das Schwesterchen gewendet, sagte: „Daß die Blume, die den Käfer so unfreundlich fortschickte, ein sehr törichtes und einfülliges Geschöpf war, mußt du ja schon gemerkt haben. Aber bald genug merkte sie es auch selbst. Sie sah, daß die Schmetterlinge, in der Nähe betrachtet, gar nicht so schön waren, wie sie ihr zuerst erschienen. Die prächtigen Farben auf ihren Flügeln waren nur Staub, den eine Veräbhrung zwischen konnte, und sie waren so schwach, so jämmerlich schwach, daß jeder Windhauch mit ihnen machte, was ihm gefiel. Einen Schutz gegen die Hummeln und Wespen und anderes böses Getier hätten sie darum der Blume selbst dann nicht gewähren können, wenn sie den guten Willen dazu gehabt hätten. An dem aber fehlte es ihnen auch, denn sie umschmeichelten in ihrer Flatterhaftigkeit so viele Blumen, daß sie bei der zweiten schon vergaßen, was sie der ersten versprochen hatten. Da wandte sich die Blume mit Berachtung von ihnen ab, und der Frühling war noch nicht vorüber, als sie schon ihre Blütenblätter schloß, so daß man glauben konnte, sie wäre verweilt. Sommer, Herbst und Winter gingen so über sie dahin, der Sonnenkuss des Frühling aber weckte sie wieder aus ihrem Schlaf, und wie sie da die Augen aufschlug, sah sie ganz in ihrer Nähe auf einem Steinchen denselben Käfer sitzen, den sie damals fortgeschickt hatte. Und nun mit einem Male nahm sie wahr, wie unrecht sie ihm getan hatte, als sie ihn für plump und häßlich hielt. Denn er glänzte im hellen Sonnenlicht wie ein Edelstein, und als er nun seine schimmernden Flügel ausbreitete, um in die blaue Luft emporzufliegen, da klang der Blume sein tiefes Summen melodisch, wie das Gesänge einer fernern Glocke. Wie gern hätte sie ihn jetzt gebeten, bei ihr zu bleiben. Er aber wandte sich voll Berachtung von der Törichtin ab und flog aufwärts, höher und höher, so hoch, daß die Blume ihn zuletzt gar nicht mehr sehen konnte, und daß ihr nichts anderes blieb, als die beschämende Erinnerung an den einfülligen Hochmut, mit dem sie sich selbst um ihren besten Freund gebracht.“

„Und damit ist die Geschichte nun wirklich aus?“ fragte Margot. „Aber das ist doch auch kein häßlicher Schluß.“

Ehe Billy hatte antworten können, sagte Dr. Janßen mit merkwürdig gepreßter Stimme: „Darf ich Sie wohl um eine von Ihren Blumen bitten, Fräulein von Eglod?“

heißt). Vom Radium ist ja viel die Rede gewesen und wird fortwährend Neues berichtet; Thor und Cer bilden in ihren Sauerstoffverbindungen das Licht ausstrahlende Gerüst der bekannten Glühstrümpfe unserer Gas-, Spiritus- oder Petroleumlampen. Nun ist aber neuerdings zu all diesen Elementen noch ein weiteres hinzugekommen, das man auf der Erde noch nicht chemisch ermitteln konnte: das Coronium. Man hat es in der Sonne entdeckt, und zwar mit Hilfe der Spektralanalyse. Zuerst fand man es in der äußersten Schicht der Sonnenatmosphäre, der Korona, die bei totalen Sonnenfinsternissen als leuchtende, weit in den Raum ausstrahlende Schicht sichtbar wird — daher der Name des Elements. Aber auch in der darunter befindlichen Schicht, aus der die Sonnenprotuberanzen emporgeschleudert werden, der Chromosphäre, ist es neben dem dieselbe hauptsächlich bildenden Wasserstoff, dem Helium und dem Kalzium vorhanden. Es verhält sich im Spektrum durch eine charakteristische grüne Linie. Es muß ein Gas von außerordentlich geringem spezifischen Gewicht sein, etwa $\frac{1}{10}$ desjenigen des Wasserstoffs und $\frac{1}{10}$ desjenigen des Heliums. Vielleicht schwebt es daher, auch unserer Erde angehörig, in den allerhöchsten Regionen unserer Atmosphäre, noch über dem dort befindlichen Wasserstoff, ungefähr 130 Kilometer hoch und darüber. Daher mag es bisher unmöglich gewesen sein, seiner habhaft zu werden. Es ist die Vermutung ausgesprochen worden, daß das Coronium eine materielle Verbindung zwischen der Sonne und den Planeten herstellt, so daß also der Weltraum, wenigstens innerhalb unseres Sonnensystems, nicht als leer anzusehen ist. Ist es doch nach den neueren Anschauungen über die Elektrizität, nach der Erkenntnis der elektrischen Natur der Polarlichter und der Feststellung eines Zusammenhanges zwischen diesen und den Sonnenflecken wahrscheinlich geworden, daß von der Sonne elektrisch geladene Teilchen ausgehen, die die Polarlichter und noch andere kosmische Erscheinungen hervorrufen.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 29. April 1914.

Malbergbahn. Die Ermäßigungsarten für Emsjer (10 Berg- und 10 Talfahrten) sind im Preise herabgesetzt worden, und zwar für Erwachsene von 4,10 Mark auf 3 Mark, für Kinder von 2,05 Mark auf 1,50 Mark. Außerdem werden neben den Zeitkarten für 30 Tage zu 6,20 Mark, für Kinder 4,10 Mark, noch solche für 3 Wochen zum Preise von 5 Mark für Erwachsene und 3 Mark für Kinder abgegeben. Sämtliche Karten gelten nur für die darauf bezeichnete Person.

Die Kaiser Friedrich-Schule machte gestern nachmittag mit allen Klassen einen Ausflug über Forsthaus und Zollgrund nach Bechen. Unterwegs wurde als Kriegsspiel ein Sturm auf eine Schanze ausgeführt. Nach Beendigung der Übung erinnerte Herr Professor Dr. Schaerffenberg in einer kurzen Ansprache an die Kämpfe des Jahres 1864 und betonte, daß, wie die alte, auch die neue Zeit starke Herzen und Hände fordere. Er teilte den Schülern mit, daß der Herr Minister zum Gedenktage des Sturms auf die Duppeler Schanzen Prämien für die Schüler überandt habe und machte deren Verteilung bekannt. Dann führte der Marsch auf dem Lahnhöhenweg und durch die Rohrenbell die Klassen nach Ems zurück.

Die Errichtung eines Glasdaches vor dem Kur-saalgebäude wird zurzeit zur Ausführung gebracht, und zwar, wie schon berichtet, ohne daß Pfeiler auf den Bürgersteig zu stehen kommen.

Wasserwerk. Die Montierung des neuen Kessels durch Monteure der Firma Piedboeuf in Düsseldorf wird zurzeit ausgeführt.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 29. April 1914.

Schöffengerichtssitzung. Vorgeführt aus der Untersuchungshaft wurde der aus der Fürsorgeanstalt Benshausen bei Kassel entlaufene 16jährige Tagelöhner Hermann K. und der 19jährige Tagelöhner Karl M. von hier. Ersterer ist beschuldigt, im September v. Js. der damals hier gastierenden Theatergesellschaft Kappenmacher 1 Block Eintrittskarten entwendet zu haben und letzterer, dieselben teilweise verschenkt, teilweise verkauft zu haben. Die gestrige gerichtliche Untersuchung ergab zwar nicht völlige Unschuld der Angeklagten; sie mußten aber wegen nicht genügender Beweise freigesprochen werden. Der 16jährige Herrm. K. wurde der Polizeiverwaltung zwecks Ueberführung in die Fürsorgeanstalt übergeben. Der Mitangeklagte Karl M. wurde aus der Untersuchungshaft entlassen. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt. — Auf Antrag der hiesigen Kaiserl. Postdirektion wurde gegen den Marmorarbeiter Ferd. Bl. von hier Anklage wegen Sachbeschädigung erhoben. Der Angeklagte soll in der Nacht vom 18. zum 19. Januar, nach Schluß einer Kappenitzung im Hotel „Viktoria“ den daselbst befindlichen Briefkasten durch böswilliges Zertrümmern der Glaseinsätze beschädigt haben. Die Beweisaufnahme ergab die Schuld des Angeklagten, und dieser erhielt eine Geldstrafe in Höhe von 40 Mark, evtl. für je 5 Mark 1 Tag Gefängnis. — Die Schuhmacher Wilh. Sch. und Friz Sch., der Kesselheizer August S. und der Landwirt Wilhelm Sch., sämtlich von Oberneisen, hatten einen Strafbefehl in Höhe von 2 Mark von der dortigen Polizeiverwaltung erhalten, weil sie als Mitglieder der Polizeiverwaltung bei einem in Heringen ausgebrochenen Brande erstere nicht erschienen letztere sich

Da warf sie den ganzen Strauß über ihn hin, so daß seine roten Haare und seine Schultern mit Blüten überstreut waren, und wie in hellem Nebel klang es herab: „Nehmen Sie alles, was ich zu geben habe, Doktor Janssen — alles — alles, — es wäre denn, daß Sie's verschmähen.“ Und nun mußten Margots erste Kinderaugen sehen, daß das Frühlingsmärchen noch einen dritten Schluß hatte. Diesmal aber war es nun endlich einer, der ihr gestel.

nicht genügend entschuldigt hatten. Auf ihre Berufung hin wurden die Angeklagten Aug. S. und Wilh. Sch. freigesprochen, die Angeklagten Wilh. und Friz Sch. wegen Uebertretung der Feuerlöschpolizeiverordnung des Reg.-Bez. Wiesbadens zu einer Geldstrafe von je 2 Mark ev. 1 Tag Haft festensällig verurteilt.

Die Herdbuch-Gesellschaft für nass. Simmentaler im Unterlahnkreis hielt gestern mittag im Lokale von Hrd. Stoa am Markt ihre diesjährige Frühjahrshauptversammlung ab. Der Geschäftsführer des Vereins, Herr A. Langschieb, Birkenbach begrüßte in Abwesenheit des Vorsitzenden Herrn Geh. Reg.-Rat Landrat Duderstadt, die Erschienenen, worauf in die Tagesordnung eingetreten wurde. Zur Erstattung des Jahresberichtes erteilte er Herrn Kreisaußschußsekretär Kaiser das Wort. Aus demselben ist hervorzuheben: Die Viehzucht entwickelte sich stetig weiter, namentlich bricht sich die Simmentaler Zucht im Unterlahnkreis immer mehr Bahn. Den Gemeinden Flach, Burgschwalbach und Lohrheim wurde von der Aufsichtsbekörde die Genehmigung erteilt, nur Bullen dieser Rasse für die öffentliche Nachzucht aufzustellen. Die Futterpreise waren angemessene, während die Preise für Kraftfuttermittel in die Höhe gingen. Bis zu Ende 1913 waren die Preise für Zucht- und Schlachtvieh sehr hoch, gingen aber im laufenden Jahre bedeutend zurück. Leider nimmt Deutenot auf dem Lande auch im Unterlahnkreis immer mehr zu, so daß für teures Geld in der Landwirtschaft, insbesondere in der Viehhaltung, brauchbare Leute kaum zu haben sind. Die Herdbuch-Gesellschaft hat im Laufe des Jahres kaum eine Aenderung erfahren. Es kamen 2 Mitglieder in Abgang und 1 in Zugang, so daß die Mitgliederzahl sich gegenwärtig auf 79 beläuft. Am 1. April 1913 waren 14 Bullen und 216 weibliche Tiere, am 31. März 1914 14 Bullen und 276 weibliche Tiere angeführt. In der Verwaltung des Vereins stehen 4 Bullen-Stationen, und zwar in Birkenbach, Freindiez, Holzheim und Hahnstätten, alle mit Unterstützung der Landwirtschaftskammer. Es wurden im abgelaufenen Jahre 4 neue Bullen durch eine Kommission in Oberbaden angekauft, die sich bis jetzt gut entwickelt haben. Von Mitgliedern des Züchtervereins waren 21 Rinder auf die Jungviehweide „Hof Traisfurt“ (Oberlahnkreis) aufgetrieben. Der Vertrieb erfolgte frühzeitig, am 1. September, da unter den Weidetieren die Lungenwurmsuche ausgebrochen war. Leider sind 2 Tiere von Mitgliedern eingegangen. Der Viehbestand blieb sonst von Seuchen befreit. Bei der am 2. April 1913 abgehaltenen Jungviehschau waren von 26 Mitgliedern 35 Tiere aufgetrieben. An Prämien gelangten 206 M. zur Verteilung. Verschiedene Gemeinden wurden von der Gesellschaft bei der Anschaffung von Bullen unterstützt. Um den Verkauf von Zuchtvieh besser zu vermitteln, wird in jedem Jahre in Hahnstätten ein Zuchtviehmarkt abgehalten. Auf dem vergangenen Markte waren 19 Bullen und 4 Rinder aufgetrieben. Für die nicht verkauften Tiere wurden vom Verein kleine Begegelder bezogen. Hieraus wurde der Kassenericht verlesen. Die Einnahmen belaufen sich auf 6002,94 Mark, die Ausgaben auf 5885,25 Mark, so daß ein Bestand von 117,69 Mark verbleibt. Die Rechnung wird geprüft und für richtig befunden, worauf von Kassierer Entlastung erteilt wird. Unter Punkt Verschiedenes kommen verschiedene Fragen zur Beantwortung, besonders wurde auch die diesjährige Jungviehschau in Freindiez, die am 30. April stattfindet, besprochen.

Abg. Lieber über den Schnellzugverkehr der Station Diez.

M. H.! Der neue Fahrplan bringt für die Stadt Diez an der Bahn eine schwere Schädigung dadurch, daß der einzige Schnellzug, der bisher dort hielt, in Zukunft durchfahren soll. Solange ein Schnellzugverkehr auf der Lahnbahn stattfindet — und das ist annähernd ein Menschenalter her — hat wenigstens ein Schnellzug dem Verkehrsbedürfnis der Stadt Diez Rechnung getragen. Dadurch hat die Verwaltung anerkannt, daß ein Bedürfnis für das Halten des Schnellzuges besteht, und es erscheint nicht berechtigt, die geplante Aenderung vorzunehmen. Die Stadt Diez ist Kreisstadt von 5000 Einwohnern, ist Garnisonort, in dem Gemeindebezirk liegt die große Kadettenanstalt Dranienslein; die Stadt Diez ist Sitz verschiedener Behörden und größerer gewerblicher Betriebe, sie ist Uebergangsstation für den Verkehr nach dem Badeort Langenschwalbach, und sie ist im Sommer der Mittelpunkt eines starken Touristenverkehrs. Der Schnellzug D 123, der in Zukunft dort nicht mehr halten soll, ergab bisher für die Station einen Fremdenverkehr von 9000 Personen jährlich. Nun sollen Rücksichten auf eine Verbesserung des großen Durchgangsverkehrs es nötig machen, das Galtens Schnellzuges in Diez zu beseitigen. Der Schnellzug hält aber nach wie vor in Nassau, Weilburg und anderen ähnlichen Stationen. So wenig ich nun wünsche, daß hierin etwas geändert wird, so sehr muß ich doch meine Verbitterung darüber aussprechen, daß man das, was man diesen kleineren Orten gewähren konnte, der bedeutenderen Stadt Diez versagen zu müssen glaubt. Es scheint, daß auch hier die Nähe der Stadt Limburg für Diez verhängnisvoll geworden ist.

Die Eisenbahnverwaltung hat anscheinend die Absicht, für Diez durch entsprechende Zugverbindungen den Anschluß an den Schnellzug in Limburg zu ermöglichen. Aber dadurch werden die großen Nachteile, die entstehen werden, wenn der Schnellzug in Diez nicht mehr hält, in keiner Weise beseitigt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß ein großer Teil des Verkehrs von jährlich etwa 9000 Personen, den dieser Schnellzug vermittelte, für Diez in Zukunft wegfallen wird. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß viele der Reisenden, die in Zukunft nicht mehr unmittelbar mit dem Schnellzuge bis nach Diez gelangen können, in Limburg bleiben werden. Sie werden von dort aus in der Hauptsache ihre Geschäfte erledigen, und es werden dadurch für Diez große Nachteile entstehen. Weiter aber wird auch die ganze Bedeutung der Stadt Diez als Niederlassungsort durch die Beseitigung des Anhaltens des Schnellzuges sehr erheblich geschädigt. Die Neigung, sich dort niederzulassen, wird naturgemäß verringert, und die Neigung zur Abwanderung verstärkt, zumal die geplante Neuerung auch eine Verschlechterung der Postverbindung zur Folge hat. Das steht aber in direktem Widerspruch mit den in diesem Hause so oft betonten Grund-

sätzen der Innentkolonisation, die dahin gehen, daß der Abwanderung aus den kleinen Städten nach den großen Verkehrszentren nachdrücklich entgegengetreten werden muß. Das Ziel kann man nur dadurch erreichen, daß man den kleinen Orten nach Möglichkeit vorteilhafte Verkehrseinrichtungen gewährt. Hier will man aber gerade umgekehrt verfahren, indem man der Stadt Diez entziehen will, was sie bisher noch an vorteilhaften Verkehrseinrichtungen gehabt hat. Die große Erregung, die in der Stadt Diez darüber herrscht, daß der Schnellzug nicht mehr dort halten soll, ist sehr begreiflich, und ich kann den Herrn Minister nur bitten, noch in letzter Stunde dafür zu sorgen, daß die Stadt vor dieser Schädigung gewahrt bleibt.

Ich verbinde damit die Bitte, es möge der Umbau der Bahnhofsanlagen in Diez baldigst in Angriff genommen werden. Der Bahnhof ist durchaus veraltet und unzugänglich. Es ist das auch von der Verwaltung längst anerkannt. Die Beseitigung der Mißstände läßt auf sich warten.

Ich habe nun noch einige früher schon vorgebrachte Bahnwünsche kurz in Erinnerung zu bringen. Die Bewohner des Gelbachtals und der Stadt Nassau warten noch immer darauf, daß die Westerwaldquerbahn über Montabaur hinaus durch das Gelbachtal nach Nassau weitergeführt wird. Der Herr Minister hat in neuerer Zeit in dankenswerter Weise prüfen lassen, wie es sich mit dem Mineralvorkommen in jener Gegend verhält, und ich hoffe, daß diese Prüfung bestätigt hat, was die Beteiligten aneben, daß nämlich diese Bahn einerseits den dort bestehenden bergbaulichen Unternehmungen einen neuen Aufschwung geben und andererseits die Möglichkeit gewähren wird, eine größere Zahl neuer bergbaulicher Unternehmungen zu schaffen, wodurch die Arbeits- und Erwerbsverhältnisse in der dortigen Gegend die dringend erwünschte Verbesserung erfahren würden.

In zweiter Linie möchte ich bitten, der Durchführung der Bahn von Höhr-Grenzhausen durch die Aue nach Ems näher zu treten. Die Gründe, die für diese Verbindung sprechen, sind ja wiederholt in Eingaben dargelegt worden, auf die ich Bezug nehmen kann.

Schließlich möchte ich noch darauf hinweisen, daß bei der in Aussicht genommenen Erschließung des Hochtaunus durch neue Bahnen an den zahlreichen Ortschaften des Ernstales und der Stadt Idstein nicht vorübergegangen werden darf. Die Stadt Idstein, die Hauptstadt des ehemaligen Amtes Idstein, bildet in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung den Mittelpunkt der ganzen Gegend, und es wäre nicht gerechtfertigt, wenn bei dem Bau neuer Eisenbahnlinien vom Taunus herunter diese Stadt und ihr Hinterland, das Ernstal, übergangen würden. (Bravo).

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 29. April 1914.

„Straßenverkehr.“ Der Bahnübergang am Holtricher Tunnel an der Bezirksstraße Nassau-Obernhof wird durch Verfügung der Königl. Eisenbahnverwaltung vom 1. Mai ab gesperrt. Es ist von diesem Tage ab die neue Wegestrecke, Ueberführung über den Holtricher Tunnel, zu benutzen.

„Eine unglückliche Fahrt“ hatte gestern ein 75 Jahre alter Mann aus Limburg, welcher schon lange Jahre mit dem Zuge 410, um 2 Uhr nachmittags, von Limburg aus Zeitungspakete auf den Stationen der Bahnstrecke zur Ausgabe befragt. Als er nach Aussage von Mitreisenden das Zeitungspaket auf Station Waldwiesen abgab, wurde er von einem Reisenden umgerannt und trug hierbei außer Verletzungen am Kopfe einen Armbruch davon. Er wurde auf hiesiger Station von Herrn Dr. Abbe verbunden und im nächsten Zuge nach Limburg zurückbefördert.

Aus dem Gerichtssaal.

Zabern, 28. April. Die „Correspondenz Piper“ meldet: In der bei dem Landgericht anhängigen Entscheidungslage der Eltern eines minderjährigen Mädchens, das Leutnant v. Forstner seiner Zeit verführt haben sollte, hat heute das Gericht beschlossen, daß die Akten der inzwischen vom Militärgericht eingestellten Strafsache beizuziehen seien. Der neue Verhandlungstermin ist auf den 30. Juni d. J. anberaumt worden.

§ Tübingen, 28. April. Das Schwurgericht verurteilte den 27jährigen Hausknecht Raier, der am 11. Januar an der 11jährigen Irma Deffauer einen Sittlichkeitsverbrechen begangen und das Mädchen dann erwürgt hatte, zum Tode.

Brände.

Paris, 28. April. In Billac (Departement Ariège) kamen bei dem Brande einer Kammsfabrik die Frau des Verwalters Chaubot mit ihren drei Kindern in den Flammen um.

Industrie, Handel und Gewerbe.

Verzinsung zweier Großbanken. Die Berliner Diskonto-Gesellschaft ist mit dem Schaaffhausenschen Bankverein eine Verbindung eingegangen; es wurde ein neuer Schaaffhausenscher Bankverein in Köln mit einem Aktienkapital von 100 Millionen Mark gegründet. Auf dieses neue Institut geht das gesamte bisherige Geschäft des A. Schaaffhausenschen Bankvereins über. Die Diskonto-Gesellschaft übernimmt das Berliner Geschäft vollkommen, so daß der A. Schaaffhausenscher Bankverein in Berlin überhaupt aufhört zu existieren.

Telephonische Nachrichten.

Berlin, 29. April. Wie der Lokalanzeiger zuverlässig hört, beabsichtigt die Regierung nicht, den Reichstag Pfingsten zu schließen, sondern er wird bis zum Herbst vertagt.

Berlin, 29. April. Aus den Erklärungen der Vertreter der bürgerlichen Parteien in der Budgetkommission ist zu entnehmen, daß die Reform zur Reichsbeamtenbesoldung zu einem positiven Erfolg kommen wird.

Berlin, 29. April. Die Chauffeure, die bisher gestreikt haben, nehmen die Arbeit heute wieder unter den alten Bedingungen auf.

Lübeck, 29. April. Ein belgischer Dampfer ist mit 55 Passagieren auf Grund gelaufen. Man hofft, daß er diese Nacht frei kommen wird.

Washington, 29. April. Nach einer zweistündigen Kabinettsitzung hat Präsident Wilson angeordnet, daß Bundesstruppen nach Colorado entsendet werden, die in dem dortigen Kohlenrevier die Ruhe wiederherstellen sollen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Lange, Bad Ems.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 33.
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von S. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 99

Diez, Mittwoch den 29. April 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma S. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

Nr. IV. 130.

Diez, den 16. April 1914.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Frühjahrsgeneralversammlung des 8. land-
wirtschaftlichen Bezirksvereins findet am

**Montag, den 4. Mai d. Jrs.,
vormittags 10 Uhr**

in Ragenelubogen im Hotel Bremser statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit des Vereins im Jahre 1913,
2. Prüfung und Feststellung der Jahresrechnung für 1913
und Entlastung des Rechners,
3. Wahl der Deputierten und deren Stellvertreter zur Gene-
ral-Versammlung des Vereins nassauischer Land- und Forst-
wirte,
4. Vortrag des Landwirtschaftsinspektors Herrn Dr. Horny
in Wiesbaden über „Betriebswirtschaftliche Fehler und
deren Verhütung“,
5. Verschiedenes.

Nach der Versammlung — etwa um 2 Uhr — findet
gemeinsames Mittagessen statt. Anmeldungen zu demselben
bitte ich spätestens bis 1. Mai d. J. Herrn Bremser in
Ragenelubogen zukommen zu lassen.

Die Mitglieder und Freunde des Vereins werden zu
recht zahlreichem Besuche der Versammlung ergebenst eingeladen.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden um mög-
lichste Verbreitung dieser Bekanntmachung ersucht.

Der Vorsitzende
des 8. landw. Bezirksvereins.
Duderstadt, Landrat.

I. 3356.

Diez, den 16. April 1914.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister des Innern hat dem Zentralkomitee
des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz in Berlin

zur Förderung seiner Zwecke für die Zeit vom 10. Mai
bis einschließlich 16. Mai 1914 die Abhaltung einer
Kollekte in der ganzen Monarchie in Gestalt einer sowohl
in den Häusern wie auf Straßen und Plätzen zu veran-
staltenden öffentlichen Sammlung bewilligt. Die Kollekte wird
durch ehrenamtlich fungierende Organe des Roten Kreuzes,
voraussichtlich unter Hilfeleistung der Organisationen der Vater-
ländischen Frauenvereine, der Kriegervereine, des Jungdeutsch-
landbundes u. a. eingesammelt werden. Alle Sammler müssen
zur Vermeidung von Mißbräuchen ausnahmslos mit polizei-
lichen Ausweisen für die Einsammelungszeit versehen sein.

Die Ortspolizeibehörden haben die Veranstaltung tun-
lichst zu unterstützen und den örtlichen Organisationen des
Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz und den ihm
Hilfe leistenden Verbänden auf Wunsch mögliche Förderung
angeboten zu lassen.

Der Landrat.
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an den Erlaß vom 11. Februar d. J.
(S. 75) wird bekannt gegeben, daß die Firma Gebr.
Bour u. Co. in Neckingen i. Lothr. unter Nr. 60 mit Datum
vom 4. März 1914 ein Typenzugnis auf ihre Wasservorlage
mit der Bezeichnung Sicherheits-Wasservorlage „Cebeco“ er-
halten hat.

Ich ersuche, die Ortspolizeibehörden unter Abdruck dieses
Erlasses im Amtsblatt entsprechend anzuweisen. Zeichnungen
der Wasservorlage sind, soweit ein Bedürfnis dafür vorliegt,
von der Firma anzufordern. Nach Erscheinen der nächsten
Nummer der Zeitschrift „Carbid und Acetylen“ wird eine
Zusammenstellung von Abbildungen der vom Deutschen Ace-
tylenverein mit Typenzugnis versehenen Wasservorlagen Nr.
37 bis 60 in gleicher Weise wie früher zum Dienstgebrauch
für die Gewerbeaufsichtsbeamten übermittelt werden.

Berlin W. 9, den 30. März 1914.
Leipziger Straße 2.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Im Auftrage: Dr. Neuhaus.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn
Polizeipräsidenten in Berlin.

I. 3523.

Diez, den 22. April 1914.

Die Ortspolizeibehörden mache ich auf vorstehenden Er-
laß aufmerksam.

Der Königl. Landrat.

J. B.:

Freiherr von Nagel.
Regierungsassessor.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Preussische Klassenlotterie.** Die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse der Preussischen Klassenlotterie muß unter Vorlage oder Einjendung der Lose 4. Klasse unter Verlust des Anrechts bis spätestens Montag, den 4. Mai, abends 6 Uhr, erfolgen. Auch müssen die Freilose zur 5. Klasse, unter Rückgabe der Gewinnlose 4. Klasse bis zu dem erwähnten Termine eingefordert sein. Die Ziehung der 5. Klasse beginnt am 8. Mai und dauert bis einschließlich 4. Juni, in derselben werden 2 Prämien zu 300 000 Mark und 174 000 Gewinne im Betrage von 63 813 160 Mark, darunter 2 Hauptgewinne zu je 500 000 Mark, zusammen 64 813 160 Mark gezogen.

!: **Handwerkskammer Wiesbaden.** Aus der letzten Vorstandssitzung ist zu berichten: Der Minister hat die von der Kammer vorgeschlagenen Mitglieder und Stellvertreter im Prüfungsausschuß der Baugewerkschulen in Idstein und Frankfurt bestätigt. Eine Submissionsfache des Militärbauamts in Mainz soll weiter verfolgt werden, weil der erhaltene Bescheid nicht befriedigt. Die Hauptstelle für Verbindungswesen beim Deutschen Handwerks- und Gewerbetag hat ihre Tätigkeit aufgenommen. Der auf Kosten der Kammer durchgeführte Prozeß wegen Verletzung des Gesetzes zur Sicherung der Bauforderungen ist durch Reichsgerichtsurteil erledigt. Zwar ist der Anspruch der Bauhandwerker abgewiesen worden, indes sind sehr wertvolle Feststellungen getroffen und Entscheidungen von grundsätzlicher Bedeutung für das ganze Bauhandwerk ergangen. Da die Durchführung dieses Prozesses für alle Handwerks- und Gewerbetagern von Interesse ist, haben sie sich bereit erklärt, anteilsweise die Prozeßkosten zu übernehmen. Der Termin für die Frühjahrsgesellenprüfung ist auf die Zeit vom 1. bis 30. April verlegt. Für Maurer, Zimmerer und Tüncher bleibt der Termin vom 1. bis 15. Mai bestehen. Das Soziale Museum zu Frankfurt hat einen Ausschuß zur Bekämpfung der Schwindelfirmen errichtet und die Kammer um Anschluß an die Arbeitsgemeinschaft und Ernennung eines Delegierten ersucht. Dem Antrag wurde entsprochen und der Vorliegende Jung (Frankfurt) zum Delegierten gewählt. Grundsätzlich sollen Anträge auf Erlaß oder Ermäßigung der Meisterprüfungsgeld in der Folge abgelehnt und nur bei ganz besonders gearteten Fällen dem Vorstände vorgelegt werden. An Stelle von Jung (Frankfurt) wurde Carstens (Wiesbaden) in den Vorstand gewählt. Ein Antrag auf Errichtung eines Gesellenprüfungsausschusses für Schreiner in Hochheim wurde abgelehnt. Drei Bäckereimengen des Kreises Limburg haben ersucht, von jeder ein Mitglied zur Meisterprüfungskommission in Diez zu bestellen. Grundsätzlich ist der Vorstand bereit, dem Antrag stattzugeben. Zur Enthebung der derzeitigen Mitglieder der Kommission von ihrem Amt liegt kein Anlaß vor, weil die Kommission zur vollen Zufriedenheit arbeitet.

!: **Ein Schwindel.** In den letzten Wochen haben eine große Anzahl deutscher Turnvereine Rundschreiben des „Deutsch-amerikanischen Turnverbandes“ erhalten, in dem mitgeteilt wurde, daß eintretende Mitglieder freie Fahrt zur Weltausstellung in San Francisco haben. Wie die Kriminalpolizei in Chicago eruierte, ist das Ganze ein Schwindel, den der Deutsche Paul Wassermann in Chicago inszeniert hat, um die Aufnahmegebühren einzustechen. Auf den Schwindel sollen Hunderte hineingefallen sein.

!: **Von der oberen Lahn.** 27. April. Im stillen Tal an der oberen Lahn, eingeklemmt in die Wittgensteiner Berge, liegt das Dörfchen Saßmannshausen mit einer eigenartigen Kolonie. Abseits vom Orte im Wiesengrunde am Ufer der Lahn stehen von dürftigem Holzstaket umzäunt 9 Hütten, jede ungefähr in der Größe eines Eisenbahnüterwagens — nur eine trägt einen Oberstock — in denen etwa fünfzig Zigeuner hausen. Sie bilden eine für sich streng von den übrigen Bewohnern des Dorfes abgeschlossene Genossenschaft, die nicht zur Dorfgemeinde, sondern zum Schlosse Wittgenstein gehört. Ein Graf von Wittgenstein hat sie als Kolonie Saßmannshausen im 18. Jahrhundert angestiftet, vermutlich um sich ihrer als Spione, vielleicht auch nur als

Boten zu bedienen, und noch heute liegt dem Fürsten von Wittgenstein die Verpflichtung ob, die Alten und Erwerbsunfähigen der Kolonie zu unterstützen.

!: **Eppendorf, 28. April.** Gestern mittag wurde ein aus der Garnison Diez entlaufener Soldat der ersten Kompanie durch einen Feldwebel und einen Gefreiten festgenommen und wieder in seine Garnison zurückgeführt.

!: **Limburg, a. L., 28. April.** Sonntag, den 3. Mai, nachmittags 3 Uhr findet in der Turnhalle eine Besprechung der Schneidermeister statt, wozu alle Schneidermeister des Kreises Limburg, Westerburg, Ober- und Unterlahn eingeladen sind. Es handelt sich um die Festsetzung der Preise für die Lieferung an die Post.

!: **Wiesbaden, 28. April.** Zwecks intensiver sportlicher Betätigung hat sich nunmehr eine Brieftauben-Reisevereinigung für Wiesbaden und Umgegend gebildet. Achtzig Brieftaubenzüchter haben bereits ihre Mitgliedschaft angemeldet, und der Anschluß der Brieftaubensektion Mainz an die neue Vereinigung dürfte demnächst zu erwarten sein. Der erste gemeinsame Flug findet von Heiligenstadt aus statt. Der Verbisflug für 1913er Tauben wird von Sangerhausen, der für 1912er Tauben von Boffen (Meldefluß 1. Mai 1914) aus geflogen.

!: **Frankfurt, 28. April.** Der hiesige Bürger Ferdinand Leuchs-Mack, der Mitte März gestorben ist, hat dem Verein Kinderheim, dessen Vorstand er lange Zeit angehörte, 100 000 Mark leihwillig vermacht. — Das Künstlerfest „Ein Waldhestag von anno dazumal“ wird einen Reinertrag von rund 50 000 Mark bringen.

!: **Frankfurt, 26. April.** Am Samstag abend fiel der Schlosser Friedrich Rupperecht, als er sich in seine Wohnung, Alte Mainzerstraße 27, begeben wollte, von der Treppe ab und brach den Halswirbel. Er war auf der Stelle tot. — In Cronberg trifft morgen früh um 11 Uhr ein Sonderzug mit Beamten des Eisenbahnministeriums und Baubeamten der Frankfurter Eisenbahndirektion ein, um die Neubauten der jetzt an den Staat übergegangenen Cronberger Eisenbahn in die Wege zu leiten.

!: **Bad Homburg, 28. April.** Wie der Regierungspräsident v. Meißner auf dem von ihm zu Ehren des Kommanallandtages gegebenen Festessen erklärte, wird das Hauptquartier des Kaisers bei dem diesjährigen großen Kaisermanöver in Bad Homburg vor der Höhe sein.

!: **Braubach, 26. April.** Hier müssen 48 Personen zum Wehrbeitrage beisteuern, und zwar zusammen rund 6700 Mark. Die diesmalige Vermögens-Selbsteinschätzung hat gegen die frühere Ergänzungssteuer keine überraschenden Ergebnisse gezeitigt.

!: **Braubach, 26. April.** Auf der Höhe hat der in letzter Nacht eingetretene Frost, das Thermometer war auf 1 1/2 Grad unter Null gesunken, empfindlichen Schaden angerichtet. Professor Bodo Ehardt aus Berlin wollte gestern in Angelegenheit der nächstjährigen Ausstellung auf der Marktsburg hier, um weitere Anordnungen zu treffen.

!: **Montabaur, 27. April.** Der Kreistag beschloß einstimmig, ein Darlehen von 187 500 Mark aufzunehmen zwecks Ankaufs von Aktien der Coblenzer Straßenbahngesellschaft.

!: **Erbach (Westerwald), 26. April.** Die Flucht ergriffen drei Züglinge des Arbeitshauses in Brauweiler, die in den Steinbrüchen am „Stöffel“ bei Enspel beschäftigt werden. Einer der Flüchtlinge konnte in Altkirchen wieder festgenommen und in die Anstalt Brauweiler zurückgebracht werden.

!: **Gießen, 28. April.** In Crainfeld im Vogelsberg wurde, wie der „Gießener Anzeiger“ erfährt, der jüdische Händler Abraham Stein von einem Einbrecher ermordet. Seine Frau und vier Kinder, von denen die ältesten 23 und 22 Jahre alt sind, wurden schwer verletzt. Von dem Täter fehlt jede Spur. Der Mord ist in der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr geschehen. Nach dem Morde haben die Einbrecher das Haus des Ermordeten angestreckt, jedenfalls, um die Spuren ihrer Tat zu verwischen. Der Feuerwehr, die nach 1 Uhr anrückte, bot

sich ein schrecklicher Anblick. In dem Schlafzimmer zu ebener Erde lag der 50jährige Fruchthändler Abraham Stein, dessen Kopf mit Beihieben bedeckt war. Er ist seinen schweren Verletzungen erlegen. Auch die Frau ist derartig schwer verletzt, daß sie kaum mit dem Leben davon kommen dürfte. Im Zimmer des ersten Stocks schliefen die vier Kinder des Ehepaars, zwei Söhne und zwei Töchter; auch sie wurden durch Beihiebe schwer verletzt. Bis jetzt ist noch keiner vernehmungsfähig gewesen.

!:: Rhens, 28. April. Eines starken Besuches erfreute sich am verfloffenen Sonntag das Blütenfest. Die Bahn konnte abends die unzähligen Gäste, von denen die meisten Coblenzer waren, nicht alle fassen, so daß mancher einen längeren undborhergehenden Aufenthalt nehmen mußte.

!:: Aus Rheinhessen, 25. April. Die Spargelzeit rückt immer näher heran, die Ernte dieses königlichen Gemüses setzt in immer größer werdendem Umfange ein. Schon jetzt ist die Zufuhr zu den verschiedenen Spargelmärkten recht bedeutend, doch wird sie mit der vorschreitenden Jahreszeit immer umfangreicher. Die Spargelzüchter hoffen für dieses Jahr auf eine ganz besonders ausgiebige Ernte. Der Boden wurde vom häufigen Regen gründlich durchweicht, während die augenblicklich herrschende Witterung für die Entwicklung des Spargels sehr vorteilhaft ist. Auch wird gehofft, daß die Spargelfliege in diesem Jahre in geringerem Maße auftreten wird, da die Bekämpfung dieses Schädlings auf behördliche Anordnung allgemein aufgenommen wurde und energisch durchgeführt ist.

48. Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Wiesbaden, 27. April. Der Kommunallandtag beriet heute, wie bereits kurz berichtet, in seiner vierten und vorletzten Plenarsitzung den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1914. Wie im Vorjahr wurden die Bezirksabgaben auf 7,5 Prozent festgesetzt. Der Gesamtetat balanziert in Einnahmen und Ausgaben mit 5 703 290 Mark. Die Bezirksabgaben sind mit 2 219 000 Mark eingestellt, 123 500 Mark mehr als im Vorjahr. Gegen das Vorjahr weist der Hauptetat einen Mehrbetrag von 168 600 Mark auf. Voraussichtlich schließt das Rechnungsjahr 1914 mit einer Mehreinnahme von 64 000 Mark ab. Die Nassauische Landesbank lieferte 508 800 Mark, die Sparkasse 142 411 Mark Ueberschüsse ab, 144 000 bzw. 141 000 Mark weniger als im Vorjahr. Diese Mindereinnahmen sind nicht auf den schlechten Geschäftsgang, sondern auf Kursverluste und die höhere Dotierung des Reservefonds zurückzuführen. Bei dem Kapitel „Fürsorgewesen“ wurde mitgeteilt, daß sich die Zahl der in Fürsorgeerziehung kommenden Jüglinge um jährlich 275 vermehre. Für die Landesdirektion bewilligte das Plenum einen neuen Professor. Die seit langem geplante Rheinuferbahn von Oberlahnstein nach Rüdeshcim ist finanziell nunmehr gesichert. Ihre Fertigstellung ist bereits im Jahre 1916 zu erwarten. Für die Bekämpfung der Rebschädlinge wurden zu dem im Vorjahr schon genehmigten 15 000 Mark Beihilfen weitere 3738,50 Mark nachbewilligt. Auch für die Errichtung der geplanten Winterschulen in Höchst und Limburg stellte der Landtag nachträglich 4000 Mark in den Haushaltsplan ein. Nach weiteren Erörterungen einiger Etatsposten von geringerer Bedeutung nahm das Haus den Etat an und vertagte sich darauf bis Mittwoch früh 10 Uhr zu seiner Schlußsitzung. — Heute abend gab Regierungspräsident Dr. von Meißner den Abgeordneten sowie den Spitzen der Behörden im Kurhause ein Abendessen.

Neues aus aller Welt.

Wie die Straßburger „Bürgerzeitung“ mitteilt, kam es am letzten Sonntag in einer Wirtschaft in Zabern zu einer Schlägerei zwischen einem Zivilisten und einem Sergeanten. Nach der Darstellung des Blattes tanzten Soldaten und Zivilisten in einer Wirtschaft in angeheitertem Zustande. Dabei kam es zwischen der Tochter

des Wirtes, die mit einem Sergeanten des 99. Infanterie-Regiments verheiratet ist, und einem Arbeiter zum Streit. Der Arbeiter behauptet, bei dieser Gelegenheit von der Tochter des Wirtes einen Schlag ins Gesicht erhalten zu haben. Den Schlag habe er sofort zurückgegeben. Hierauf habe der Sergeant sechs Revolvergeschosse abgegeben, ohne zu treffen. Der Arbeiter sei dann zum Wirtshaus hinausgeeilt und habe mit seinem Rad nach Hause fahren wollen; der Sergeant sei ihm auf die Straße gefolgt, habe das Seitengewehr gezogen und ihm in den Rücken gestochen, ihm mit der Waffe auch über den Kopf geschlagen, so daß er heftige Verletzungen davongetragen habe. Am Montag wurde er ins Straßburger Bürgerhospital verbracht.

Am Samstag nachmittag wurde in Metz der Guts-pächter Alphons Hurlin aus Montigny-La Grange verhaftet. Die Verhaftung erregte großes Aufsehen. Ueber die Veranlassung sind mehrere Versionen im Umlauf. Nach der einen soll sie wegen des Verdachtes, daß Hurlin für die Fremdenlegion angeworben habe, erfolgt sein, nach der andern soll es sich um eine Sittlichkeitssache handeln. Tatsächlich liegt aber Verrat militärischer Geheimnisse vor. Die nationalistischen Blätter Nouvelleste und Lorrain suchen Hurlin mit großem Eifer rein zu waschen. Gegen den Haftbefehl ist bis jetzt keine Beschwerde erhoben worden. Die von den Verwandten des Verhafteten angebotene Kaution in der Höhe von 70 000 Mark wurde abgelehnt. Das Gut des Hurlin grenzt an das Meyer Fort Leipzig-Lo Folie auf den Höhen, die das Monbeaug-Tal begrenzen. Dieses Fort ist am meisten nach der französischen Grenze vorgeschoben; es besteht erst seit der neuesten Zeit als Schwesterfort zu dem Fort Kaiserin. Beide Forts beherrschen das Schlachtfeld vom 18. August 1870.

Die Hinrichtung der wegen Gattenmordes zum Tode verurteilten Witwe Kochs aus Blaustein und des Knechts Steegers aus Beggendorf findet heute in Aachen statt, nachdem ein Gnadengesuch abgelehnt worden ist.

Ein 16 Jahre alter Lehrling namens Alwin Kemnitz aus Ludwigshafen ist im alten Rhein in der Nähe von Neckarau beim Baden ertrunken. Die Leiche wurde gegen Abend gelandet.

In Orleshausen geriet der Förster Laubach mit Wilderern in einen Kampf, in dessen Verlauf der Förster erschossen wurde.

Im Warenhause Wertheim am Moritzplatz in Berlin, verunglückte eine Verkäuferin der Maggi-Gesellschaft dadurch, daß sie einem elektrischen Kochtopf zu nahe kam, einen Schlag von 225 Volt erhielt und tot umfiel.

In Zelisjawetpol wurden während der Verfolgung einer Räuberbande und eines flüchtigen Zuchthäuslers ein Polizeioffizier und Polizeibeamter getötet. Ein Polizeibeamter und zwei Dorfbewohner wurden verwundet.

Das „Tageblatt“ meldet aus Neerzen: Der verstorbene Textilindustrielle Gustav Klemme hat eine Million Mark zu evangelischen Wohlfahrtszwecken vermacht.

In Vaccino in Italien wurde der Rechtsanwalt Fericoli unter dem Verdachte verhaftet, seinen Bruder vergiftet zu haben, um das diesem zugefallene Erbe an sich zu reißen.

Einem einzigen maskierten Banditen ist es gelungen, den Expresszug von Hot Springs nach Haskell vollkommen auszulündern. Er drang in den Postwagen ein, zwang mit vorgehaltenem Revolver die Postbeamten, ihm die Postfächer auszuliefern, nahm bares Geld in Höhe von 5000 Dollar an sich, sprang aus dem fahrenden Zuge und verschwand spurlos.

Seeräuberei in Ostasien.

Hongkong, 28. April. Der englische Dampfer Taiou, mit Bestimmung nach dem Westfluß, wurde auf der Höhe von Kiau-Nord-Makao von Seeräubern angehalten und verbrannt. 150 Fahrgäste und die Bemannung wurden von einem dazukommenden Dampfer aufgenommen; 180 Personen werden vermißt.

Heiratschwindel.

Plauderei von H. Kurt Wildenstein.

(Nachdruck verboten.)

Keine Betrugsart wird in letzter Zeit so häufig angewendet und vor den Gerichtshöfen abgeurteilt, wie der Heiratschwindel. Seit Jahren warnen die Tageszeitungen eindringlich vor dieser Betrugsart, aber die Leichtgläubigkeit und die Vertrauensfestigkeit, bei Mann und Weib, bei Hoch und Niedrig, bei Gebildet und Ungebildet, scheint unausrottbar.

Die weibliche Heiratschwindlerin weiß, daß es Tausende von Männern gibt, die sich durch eine reiche Heirat „rangieren“, die sich selbständig machen, die sich in behagliche Verhältnisse bringen wollen. Sie weiß außerdem, daß es unter den Männern aller Altersklassen und Berufsarten eitle Geden gibt, die da meinen, eine Frau mit einer Millionemittigkeit sei gerade gut genug für sie, wenn sie ihr auch nicht das Geringste bieten können. Die Schwindlerin erläßt also ein Inserat, wonach eine Millionenerbin (ohne allen Anhang) sich mit einem soliden, gutsituierten Manne verehelichen wolle. Der halbweges Kluge sagt sich, daß eine Millionärin es wahrlich nicht nötig hat, sich einen Mann durch ein Zeitungsinserat zu suchen, weil sie stets die Auswahl unter Hunderten von Freiern hat; die zahllosen Simpel aber gehen auf den Leim und melden sich als „Respektanten“. Es antwortet eine Heiratsvermittlerin, die vor allem Zahlung einer Provision von 20 bis 100 Mark verlangt. Das scheint dem Simpel gar nicht viel, wenn er Aussicht hat, Millionen zu heiraten. Nachdem die erste Zahlung geleistet ist, muß ein Nebenunterschied unterzeichnet werden, welcher — nach einem Original — lautet: „Falls ich infolge meines der Frau N. N. in Breslau erteilten Auftrages mich mit einer von derselben oder deren Beauftragten mir nachgewiesenen oder mir noch nachzuweisenden Dame auch mit Fräulein . . . verheirate, so verpflichte ich mich für obigen, hiermit von mir anerkannten Nachweis, jedoch nur an Frau N. N. ein von mir festgesetztes freiwilliges Honorar von fünf Prozent desjenigen Vermögens zu zahlen, welches die mir nachgewiesene Ehefrau besitzt oder zu erwarten hat oder von welchem sie Einkünfte bezieht oder zu erwarten hat. Ich erkenne an, daß ich zur Zahlung dieses Honorars auch dann verpflichtet bin, wenn eine weitere Tätigkeit, als die Nachweisung dieser Dame auch nicht entwickelt worden ist. Ich verspreche, das Honorar am Tage nach der standesamtlichen Eheschließung mit der mir nachgewiesenen Dame resp. am Tage nach dem Rentenanfall ohne jeglichen Einwand an Frau N. N. zu zahlen und das Vermögen resp. die Revenuen meiner Frau bald nachzuweisen. Reise- und Verbrauchsspesen in dieser Angelegenheit trage ich selbst resp. erstatte ich sofort. Gelesen, genehmigt und unterzeichnet.“

Run sitzt der Simpel fest. Die Vermittlerin nennt ihm nun auch den Namen der Millionenerbin, ohne aber ihre nähere Adresse anzugeben. Nehmen wir an, die Millionärin heißt Fräulein Gordon aus Philadelphia. (Der Name Gordon ist in Amerika so häufig, wie in Deutschland Müller oder Schulze.) Es entwickelt sich nunmehr eine Korrespondenz mit dem angeblichen Fräulein Gordon, aber nicht direkt, sondern durch die Vermittlerin, die natürlich Gebühren dafür berechnet. Bald aber mahnt die Vermittlerin den Simpel, Geld einzusenden, um für Fräulein Gordon Blumen und Geschenke, besonders Parfüms zu beschaffen. Millionärinnen sind furchtbar verwöhnt, und so kosten die Geschenke ein Heidengeld. Dann fängt die Vermittlerin angeblich an, für den Simpel zu reisen, immer quer durch ganz Deutschland, was natürlich nicht billig ist, denn die Vermittlerin muß mit Fräulein Gordon stets in den allerersten Hotels logieren und dort sehr nobel auftreten. Wenn dem Simpel die Sache zu viel wird, dann wird ihm endlich an irgendeinem Punkte Deutschlands eine Zusammenkunft mit Fräulein Gordon versprochen, bei welcher natürlich die Vermittlerin dabei sein muß. Entweder waltet über diesen Zusammenkünften immer ein Unstern, indem Fräulein Gordon erkrankt oder an das Sterbebett einer Verwandten eilen muß usw., oder es wird eine tolle weibliche Person als die Millionärin vorgestellt und das Gaukelspiel so lange fortgesetzt, bis dem Simpel endlich die Augen aufgehen. Die Vermittlerin verschwindet dann und taucht nach einiger Zeit in einer anderen Stadt unter anderem Namen wieder auf.

Der Heiratschwindler, welcher die weiblichen Opfer sucht, ist noch viel gefährlicher, denn er bringt sie nicht nur um

Geld. Er ist nicht nur Betrüger, sondern auch Verführer und, wenn es geht, rücksichtsloser Erpresser. Die Manipulation ist immer dieselbe. Der Gauner macht sich an ein Mädchen oder eine Witwe heran, gibt sich für einen soliden, wohlhabenden oder doch in guter Stellung befindlichen Mann aus, heuchelt Liebe, verspricht die Ehe, und dann beginnt er, das Opfer zu verführen und auszuplündern. Es gibt Schurken, welche diese niederträchtigste aller Gaunereien geradezu en gros betreiben, welche im Verlaufe weniger Monate Duzende von Mädchen unglücklich machen, welche gleichzeitig in mehreren Städten operieren und vielleicht in Wien, Breslau, Berlin und Hamburg je drei oder vier „Bräute“ haben, die sie schröpfen. Verschieden sind nur die Tricks, welche diese Gauner anwenden.

Der eine arbeitet nur in Uniform. Das bunte Tuch läßt auf Weiber aller Stände und Bildungsclassen eine merkwürdige Anziehungskraft aus. Es gibt auch Uniformen, die man ruhig tragen kann, ohne daß man dadurch in Ungelegenheiten kommt, so die Uniform des Eisenbahners, des Postbeamten, des Försters. Einen Beamten heiraten Mädchen oder Witwen gern. Es ist ein Mann, der sein sicheres Einkommen hat, der seine Stellung nicht verliert und für dessen Witwe durch eine Pension gesorgt wird.

Auch Titel „ziehen“ bei der Weiblichkeit. Angebliche Beamte mit hochklingendem Titel eigener Erfindung und Verleihung, machen ihr Glück als Heiratschwindler. So hat ein Gauner, der sich in Berlin als „Hofstaatssekretär des Kaisers“ ausgab, zahlreiche Opfer gefunden. Uniformen und Titel machen auch das Alter wett, und Gauner in den sechziger Lebensjahren haben großes Glück selbst bei jungen Mädchen gehabt, die wohl hofften, gerade an der Seite eines „gefehten“, ruhigen Mannes glücklich zu werden. Ein raffiniertem Schwindler suchte seine Opfer auf den Berliner Kirchhöfen. In schwarzer Kleidung mit kummervollem Gesicht sahnete er hier auf gutgekleidete Witwen, welche die Gräber ihrer Gatten besuchten. An diese Witwen machte er sich heran, unter Tränenströmen erzählte er ihnen, wie er seine teure, heißgeliebte, gute Frau erst vor wenigen Wochen verloren habe und nun so tief unglücklich sei, daß er kaum Mut zum Leben mehr habe. Gemeinames Leid bringt die Menschen rasch zusammen, so wurde die Bekanntschaft mit vermögenden und angesehenen Witwen geschlossen, man kam zusammen, der unglückliche Witwer entdeckte, daß die neue Bekanntschaft alle Eigenschaften seiner lieben, guten „Seeligen“ habe, und aus der Bekanntschaft wurde ein Verhältnis mit Intimitäten und Liebesbriefen, die der Gauner schließlich zu Erpressungszwecken benutzte, wenn die Opfer ihm nicht mehr freiwillig Geld zu irgendwelchen vorgespiegelten Zwecken geben wollten. Mit der Drohung, der anständigen Verwandtschaft der unglücklichen Witwe Mitteilung von den internen Beziehungen zu machen, die zwischen Opfer und Gauner bestand, hat dieser Lump von einzelnen Frauen Tausende von Mark erpreßt. In einem Falle sogar über zwanzigtausend Mark, die im Spiel, in Liebchaften und Trinkgelagen vergeudet wurden.

Bekanntmachung.

Die Brunneninspektion Fachingen beabsichtigt auf ihren in hiesiger Gemarkung im Schuhmacher zu Fachingen gelegenen Grundstücken, Kartenblatt 13 Nr. 1 und 2

2 Wohnhäuser

zu errichten und hat hierzu die Ansiedelungsgenehmigung nachgesucht.

Gemäß § 4 des Ansiedelungsgesetzes vom 11. Juni 1890 wird dies mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von den Eigentümern, Nutzungs-, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Präklusivfrist von zwei Wochen, vom Tage der Veröffentlichung an gerechnet, bei dem königlichen Landratsamt zu Diez Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch durch Tatsachen begründet wird, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedelung dem Schutze der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- und Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd oder Fischerei gefährdet werde.

Birlenbach, den 29. April 1914.

(2030)

Der Bürgermeister.
Hef.